

Ercheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Tac. nach den Sonn- und Festtagen

Stolper

Anzeigen für die nächste Nummer werden bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:

frei ins Haus vierteljährlich 1,55, monatlich 45 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 1,05, monatlich 35 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,55 Mk., ohne Bestellgeld. — Einzelnummern 5 Pfg. —

Hauptexpedition: Marienstrasse 5-0.

Anzeigenpreis:

für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Retlanzeige 50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 M. Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.

Fernsprecher Nr. 25.

Nr. 72.

Sonnabend, den 18. Dezember 1909.

1. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Amflicher Wetterbericht.

Wettervorhersage für Sonnabend: Trocken, teils heiter, teils neblig, Frostwetter.

Tagespiegel.

König Leopold II. von Belgien ist heute nacht 2,35 Uhr verschieden.

Aus Wilhelmshaven wird berichtet, dass gestern erfolgte Tod des Kommandeurs der 2. Matrosen-Division, Kapitän z. S. Benno Baech gemeldet. Der Verewigte gehörte der Marine seit dem Frühjahr 1880 an. Er stand erst im 50. Lebensjahre.

Für heute ist noch eine Plenarsitzung des Bundesrates angekündigt, sodann geht auch diese gesetzgebende Körperschaft in die Weihnachtssferien, die genau einen Monat währen sollen.

Das Automobil des Kronprinzen, das sich auf dem Wege nach Potsdam befand, stieß in der vorletzten Nacht auf der Charlottenburger Chaussee mit einem Privatautomobil zusammen. Durch herumfliegende Glassplitter wurde der Adjutant des Kronprinzen, Oberleutnant v. Oppen leicht verletzt. Der Kronprinz selbst blieb unverletzt.

Das Kriegsgericht der 20. Division in Hannover verurteilte nach zweitägiger öffentlicher Sitzung den Oberleutnant Ernst Kern vom Infanterie-Regiment Nr. 78 unter Freisprechung von verschiedenen Betrugsfällen wegen Untreue und Belügens eines Vorgesetzten in dienstlichen Angelegenheiten zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, zwei Jahren Ehrverlust und Entfernung aus dem Heere.

Von der Posener ersten Strafkammer wurde vorgestern in dem Prozeß wegen der Einbrüche in die Posener Juweliergeschäfte ein Teilurteil gefällt. Der Schuhmachergeselle Stanislaus Pietrzynski aus Berlin erhielt zwei Jahre Gefängnis, der Schlächter Nowiski aus Berlin 4 1/2 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Beiden wurden je 6 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet. Die Verhandlung gegen die übrigen Angeklagten wurde auf Freitag vertagt.

Der Ramschsam genannte Teil der Kirgisenssteppe im Gouvernement Astrachan wird amtlich als pestgefährlich bezeichnet, und das ganze Gouvernement sowie das Uralgebiet werden für pestbedroht erklärt.

Einer der vermischten 10 Finkenwärdler Fischerkutter „S. F. 65“, der weit nach Norden verschlagen war, ist Donnerstag nachmittag in Rughaven eingelaufen.

Der deutsche Dampfer „Prinz Ludwig“ hat laut telegraphischer Nachricht aus Hongkong durch das kürzlich gemeldete Feuer anscheinend nur geringen Schaden erlitten und wird voraussichtlich am 18. d. Mts. seine Reise fortsetzen.

Der katholische Pfarrer Naumann aus Zabrze, der im Juni v. J. zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist gestern früh im Strafgefängnis zu Gleiwitz gestorben.

Nach einer Bekinger Meldung der „Nov. Wr.“ ist der deutsche Bizekonsul Daumiller in

Charbin, der dort das Rencontre mit den russischen Behörden hatte, nach Manila versetzt und Konsul Heintges in Mukden zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Wie ein Privat-Telegramm aus Essen meldet, planen die vier Bergarbeiterorganisationen die Errichtung einer Ueberwachungsstelle für die Handhabung des Zwangsarbeitsnachweises des Zeichenverbandes. Das hier gesammelte Material soll dann veröffentlicht und dem Minister unterbreitet werden.

Die mecklenburgischen Verfassungsnot und das Reich.

„Die Regierung werde ihren bisherigen Standpunkt gegenüber einem Eingreifen des Reiches nicht aufrecht erhalten können“ — hat der Großherzog von Schwerin seiner Ritterschaft erklärt. Sein Vetter in Strelitz schenkte in seiner Rundgabe sogar nicht die persönliche Note heftiger Empörung. Natürlich haben beide im Einklang miteinander und ihren Ministerien gehandelt. Man fasse daher den Vorgang scharf ins Auge: er macht Epoche in der Geschichte des mecklenburgischen Verfassungsstreites, ist der Anfang vom Ende eines mehr als 60-jährigen Kampfes.

Allerdings war es den Landesherren gelungen, ihrer Stände Macht zu zertrümmern, und ihre Souveränität zu stabilisieren, gleich einem rocher de bronze. Der Geschichtskenner weiß, wie der große Aurfürst mit der ständischen Libertät im Herzogtum Preußen umsprang und sich wenig befann, darüber dem Junker Kalkstein den halstarrigen Kopf vor die Sporenstiefel zu legen. In Mecklenburg hingegen haben umgekehrt die Stände den Landesherren in das Summet ihres Willens gezwungen. Ein Erbvergleich von 1755 machte den Feudaladel zum ungekrönten Herrscher, dem der gekrönte sich zähneknirschend beugen mußte. Oft genug haben seine Nachfolger wider den Stachel gelodet, einer ist darüber sogar zum polemischen Schriftsteller geworden. Verglebens; der Junker ist Herr geblieben im Oboritenlande bis auf diese Stunde. Und ein selbstbewußter, eigensüchtiger Herr obendrein.

Zwar ist auf den Ständetagen auch die „Ritterschaft“ vertreten. Was aber vermögen 88 schwerinische und 7 strelitzische Bürgermeister einer zwanzigfachen Uebermacht des Junkertums gegenüber? Denn jeder Besitzer eines mecklenburgischen Rittergutes ist aus eigenem Recht mecklenburgischer Gesetzgeber. Da es 1200 Rittergüter im Lande gibt, könnte es ebenso viele ritterschaftliche Stimmführer geben. In des schrumpft die Zahl auf 7—800 zusammen, da oft mehrere Güter in einer Hand liegen. Durch Verkauf oder Gant fällt das Mandat an den Erwerber, die Würde eines mecklenburgischen Gesetzgebers kann somit meistbietend versteigert werden. Jeder Reiterkennner weiß, auf welchem Wege Pomuchelskopp „Tasan“ des Großherzogs wird, und welche Rolle er in Malchin spielt. Als Bertha Rother, Gräfs berühmtes Märchenmodell, von einem zahlungsfähigen Verehrer einen obotritischen Landstük geschenkt bekam, durfte auch sie sich mittelbar an der Gesetzgebung beteiligen. Vor einigen Jahren hieß es scherzweise, die sozialdemokratische Partei wolle einen Teil ihres Vermögens auf mecklenburgischem Boden anlegen, um auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Recht im feudalen Karpenteich zu Malchin oder Sternberg zu werden. Aber auch sie hätte nichts ausgerichtet gegen die „habenden Freiheiten“, auf die sich das ganze Interesse des mecklenburgischen Landtags vereinigt. Solche Vorklagen, die nicht auf das Sonderwohl der Stände, sondern „nur“ auf das allgemeine des Landes abzielen, werden im Malchiner Gesätsbüchlein „gleichgültige“ genannt.

Gegen diese vorintitulische Ordnung der Dinge sind die Landesherren mit ihrer Land-

schaft einig, aber machtlos. Beide erstreben im wohlverstandenen Eigeninteresse eine Volksvertretung neuerzeitlichen Schnittes. Der Großherzog, dem äußeren Schein nach selbstherrlich, ist nämlich in Wahrheit der beengteste unter allen seinen deutschen Mitfürsten. Die gesamte Staatsgewalt besitzt er nur in seinem Domanium, das noch nicht einmal die Hälfte seines Landes umfaßt. In den ritterschaftlichen Gebieten hingegen hat er so gut wie „nig to seggen“. Eine Verfassung würde, wie Treitschke dies einmal formelt, bewirken, daß er zwar in keinem Gebiete mehr unumschränkter Herrscher wäre, dafür aber im ganzen Staat unumschränkter als heute dasüinde.

Seit mehreren Menschenaltern haben daher Fürst und Landschaft einen Aenderungsvoruch nach dem anderen gemacht. Kaum begann im Jahre 1848 der freiheitliche Westwind über die Lande zu wehen, da erließ der Schweriner Großherzog einen Aufruf: „An Meine Mecklenburger.“ „Es liegt“ so verkündete dieser, „Notwendigkeit vor, daß Mecklenburg in die Reihe der konstitutionellen Staaten eintrete, und weil ich diese Notwendigkeit erkenne, so ist es mein ernstlicher Voruch, daß der Schritt unverzüglich geschehe.“ Strelitz verjagte allerdings von vornherein, weshalb die alte Landtagsunion damals für aufgelöst erklärt wurde. Die Schweriner Stände hingegen verstanden sich — unter schweren Vorbehalten freilich — zu einem Staatsgrundgesetz, das eine nach Kopfzahl frei gewählte Volksvertretung bringen kündet, und einmal in seiner Geschichte hat Mecklenburg-Schwerin in der Tat schon das Schauspiel einer neuerzeitlichen Landtagswahl erlebt.

Allein nur einmal. Denn bald fühlte sich die Ritterschaft übertölpelt und behauptete, die Reform sei nichtig, da die Regierung jene erwählten Vorbehalte mißachtet habe. Man rief die Hilfe des Bundestages an, und dieser verwies an ein Schiedsgericht, dessen Richter von den Königen von Preußen und Hannover zu gleichen Teilen ernannt wurden. Das Urteil, am 11. September 1850 zu Freiwalde gefällt, erkannte zu Recht, daß das neue Grundgesetz nichtig, der alte Landtag wieder herzustellen sei.

So geschahs denn auch. Der Großherzog erklärte zwar, nicht rasen zu wollen, bis er seine Absicht doch noch erreicht habe. Allein er stieg darüber nach 41-jähriger Regierung in die Gruft, und sein Nachfolger tat desgleichen. Die Noträde der Ritterschaft bestanden auf ihrem Schein, widerstanden dem Schmeichelwort und lachten der Drohung.

Das liberale Bürgertum versuchte nun einen Umweg zum Ziel. Als im norddeutschen Reichstag die Bundesverfassung beraten wurde, beantragte der Mecklenburger Moriz Wiggers einen Zusatzartikel, der alle Bundesstaaten auf eine gewählte Volksvertretung verpflichten sollte. Der Antrag wurde von dem Abgeord. Büßing wiederholt, als es 1871 galt, die norddeutsche Charta zur Reichsverfassung zu erweitern. Und seitdem ist fast keine Tagung versprochen, ohne solchen parlamentarischen Versuch, Mecklenburg von Reichs wegen zu einer zeitgemäßen Reform zu nötigen. Auch gegenwärtig schwebt eine Interpellation der Abgeordneten Pachnide, Lind und Graf Bothmer.

Wisher sind aber auch diese Versuche alle mißglückt. Es waren Schritte des mecklenburgischen tiers état, die den ganzen Unwillen der Regierung gegen sich hatten. Denn so sehr diese auch selber die Reform wünscht, wies sie doch jede Reichseinmischung geharnischt von sich. Der partikularistische Instinkt überwog trotz alledem den reformatorischen. „Der Not, den wir tragen sollen, muß uns passen, darum wollen wir ihn uns auch selber, und zwar allein machen“, sagte Großherzog Friedrich Franz II. im Jahre 1873. So oft die Frage vor den Reichstag kam, erhob sich der jeweilige mecklenburgische Gesandte und widersprach, daß das Reich eine Einzelstaatsfrage vor sein Forum ziehe. Nicht selten schmeidiger, als seiner Regierung lieb war, da ritterschaftliche Gefühle den Beamtenreifer persönlich färbten. Die Reichsregierung, allzeit beflissen, die Einzel-

staaten reichstrotz zu erhalten, hatte daher stets die bekannnten staatsrechtlichen Bedenken, die niemals fehlen, wo man mit Anstand „nein“ sagen will.

Jetzt aber wirds anders werden. Die mecklenburgischen Großherzöge sind müde, den Felsblock des Sisypus zu wälzen, und rufen selber nach der verschmähten Reichshilfe. „Wir werden kein Mittel unversucht lassen, um unser Ziel zu erreichen“, erklärt der Streiter unter nachdrücklichen Hinweis auf die bevorstehenden Erörterungen im Reichstag. Man wird also diesmal die bisher bekämpfte Interpellation Pachnide-Lind-Bothmer unterstützen, wird sie im Bundesrat vertreten. Ein gewaltiger Fortschritt! Denn wenn die beiden Bundesfürsten bitten, wird sich das Reich nicht länger verjagen, und Reichsrecht bricht Landrecht mit samt seinen ritterschaftlichen Niposollam. Ganz Mecklenburg minus 800 Landständen wird den Tag segnen, an dem dies geschieht. Und ganz Deutschland, mit Ausnahme von 8000 Feudalfunkern, nicht minder. Nachdem Rußland und die Türkei in die Reihe der Verfassungsstaaten getreten, war Mecklenburg der einzige Fleck Europas, der in seiner staatsrechtlichen Entwicklung auf dem Stand des achzehnten Jahrhunderts verblieben war. Und als solcher das Indendium am deutschen Reichstörper. Treitschke sagte einmal, er habe oft mit Ausländern über Cäsarismus, Militarismus und andere ismen getritten, die man uns andichtete. Und sei stets mit ihnen fertig geworden. „Doch zeigte man auf Mecklenburg, da ward ich stumm.“ Wir hoffen, daß die Zeit des Verstummens nun bald ein Ende hat.

Politische Tagesübersicht.

Deutsches Reich.

Der Entwurf eines Einigungsprogramms der freisinnigen Parteien nach den Beschlüssen des Viererausschusses wird soeben veröffentlicht. Wir haben schon gemeldet, daß die drei Parteien: Freisinnige Volkspartei, Freisinnige Vereinigung und Deutsche Volkspartei sich unter dem Namen „Deutsche freisinnige Volkspartei“ zusammengeschlossen haben. Der Tenor des Programms ist den Grundsätzen der bisherigen freisinnigen Volkspartei entnommen: Gleichberechtigung aller Staatsbürger vor dem Gesetz, in der Rechtsprechung und in der Verwaltung. Volle Gewissens- und Religionsfreiheit. Freiheit der Wissenschaft. Gerechte Verteilung der Staatslasten, Erweiterung der Rechte der Frauen und ihres Erwerbsgebietes, Förderung der Bestrebungen auf Annäherung der Völker zu gemeinsamer Kulturarbeit usw. Sicher ein Programm, das auch Nationalliberale und Konservative unterschreiben werden. Es kommt eben auf das Wie auch hier mehr an, wie auf das Was. Dem Programm ist der Entwurf eines Organisationsstatuts beigelegt. Zum Schluß heißt es: Die Parteileitungen der drei Parteien verpflichten sich, sobald unter denselben eine Verständigung über Programm, Satzung und Zusammensetzung des ersten Zentral- und geschäftsführenden Ausschusses zustande gekommen ist, die Einberufung ihrer Parteitage zu veranlassen und in denselben dafür einzutreten, daß für den Fall des Einverständnisses der beiden anderen Parteien die Verständigung unabgeändert genehmigt und die Konstituierung der Gesamtpartei auf der Grundlage der getroffenen Verständigung beschlossen wird. Hierauf wird der erste Parteitag behufs Konstituierung der Gesamtpartei zusammenberufen. Für den ersten geschäftsführenden Ausschuß nominieren die Freisinnige Volkspartei 9, die Freisinnige Vereinigung 4 und die Deutsche Volkspartei 3 Mitglieder. Außerdem bestimmen die Freisinnige Volkspartei den Vorsitzende,

Nachruf!

Am 16. Dezember starb der Gründer und Leiter unserer hiesigen kaufmännischen Fortbildungsschule,

Herr Rektor Jahn.

Reiches Organisationstalent, hohe Begabung und nie ermüdende Pflichttreue zeichneten den zu früh Dahingegangenen aus.

Den Lehrern war er ein wohlwollender Vorgesetzter und Berater, der kaufmännischen Jugend ein geschickter, treuer Lehrer, uns allen ein guter Freund.

Ehre seinem Andenken!

Stolz, den 17. Dezember 1909.

Der Schulvorstand
und die Lehrer
der kaufmännischen Fortbildungsschule.

Nachruf!

In der Nacht vom 15. zum 16. Dezember starb nach langem, schwerem Leiden im besten Mannesalter der Leiter unserer Schule,

Herr Rektor Jahn.

Er stand seit 1895 an der Spitze unserer Anstalt. Uns war er ein gerechter, wohlwollender Vorgesetzter, ein Vorbild treuester Pflichterfüllung, der Jugend ein warmherziger, treusorgender Führer.

Sein Andenken wird in Segen dauernd unter uns fortleben.

Stolz, den 17. Dezember 1909.

Das Lehrer-Kollegium
der II. Gemeindeschule.

Nachruf.

Ein reger Förderer der Armenfürsorge, der mit offenen Augen alles beobachtete und stets hilfsbereit seine reichen Kenntnisse zur Verfügung stellte, ein Mann mit Herz und trefflichem Verstand auch in unserer Sache,

Herr Rektor Jahn

hat das Zeitliche in der Fülle der Mannesjahre gesegnet. Er fehlte uns schon zu Zeiten seiner Krankheit und wird nunmehr auf unserm Arbeitsfelde unvergesslich bleiben. Gottes Friede seiner Seele.

Stolz, den 17. Dezember 1909.

Die Armendirektion.

Am 16. d. Mts. nachmittags 3 $\frac{1}{4}$ Uhr entschlief nach kurzem, schweren, in Gebuld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Bauske

geb. Bewersdorf

im Alter von 27 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrubt an

im Namen der Hinterbliebenen

Ernst Bauske nebst Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, gestern vormittag 9 $\frac{3}{4}$ Uhr unser liebes, herziges Trudchen im Alter von 1 Jahr 4 Monaten nach schwerem Leiden zu sich in sein Himmelreich zu nehmen.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Ernst Bilbrandt u. Frau Marta, geb. Hilbrandt.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 4 Uhr nach vorhergegangener Trauerfeier vom Trauerhause Duebberstr. 3 aus statt.

Herberge zur Heimat.

Um den armen Gästen in der Herberge zur Heimat die Fremde am Weihnachtsfeste heimlich zu machen, erbiten wir Gaben in Geld, Naturalien oder Kleidungsstücken. Kaufmann Gysae ist gern bereit, das uns zugebachte in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand der Herberge zur Heimat. (C. V.)

Zielke, 1. Bürgermeister.
Bartholdy, Superintendent.
Nitsche, Hofwagenfabrikant.
Legge, Obermeister
Kuball, Schuhmachermeister.
Siewert, Obermeister.
Gysae, Kaufmann.

Freibank.

Sonabend vorm. 9 Uhr: Fleisch- und Talg-Verkauf. Die Schlachthof-Direktion.

Für Gastwirte!

1 gutes Grammophon mit Einwurf billig zu verkaufen Poststraße Nr. 8.

Puppenhaus,

3-etagig, 4 Stuben und Küche, passend als Weihnachtsgeschenk, wegen Raummangel **billig** zu verkaufen Langestr. 15, 2.

Eiserner

Kochherd

billig zu verkaufen Langestr. 15, 2.

oooooooooooo

Frisch eingetroffen:

Gemüse-Konserven.

Junge Erbsen III 2 Pfd. 38 -/2, 1 Pfd. 20 -/2

Junge Erbsen II 2 Pfd. 48 -/2, 1 Pfd. 25 -/2

Junge Erbsen I 2 Pfd. 65 -/2, 1 Pfd. 35 -/2

Gemischtes Gemüse 2 Pfd. 50 -/2, 1 Pfd. 28 -/2

Erbsen mit Karotten 2 Pfd. 45 -/2, 1 Pfd. 25 -/2

Leipziger Allerlei 2 Pfd. 65 -/2, 1 Pfd. 35 -/2

Kohltrahy 2 Pfd. 35 -/2, 1 Pfd. 20 -/2

Suppen-Spargel 2 Pfd. 45 -/2, 1 Pfd. 25 -/2

Spargel mit Köpfe 2 Pfd. 60 -/2, 1 Pfd. 40 -/2

Schnitt- und Drehbohnen 2 Pfd. 28 -/2, 1 Pfd. 18 -/2

Pfefferlinge, Morcheln, Teltower-Rübsen etc. empfiehlt

A. P. Hillebrand,

Blücherplatz.

oooooooooooo

Handwritten signatures and notes.

Achtung.

Da mir zu den Weihnachtsfeiertagen die Tanzerlaubnis verweigert worden ist, bitte ich, verehrte Vereine sich mit mir behufs Abhaltung ihrer Vergnügungen in Verbindung zu setzen.
Gastw. Schulz, Cuditz.

**Rügenwalder
Nippespeer,
Schweine- und
Rinderknochen-
fleisch**
auch frische

Berzelatwurst

eingetroffen bei
M. Papenfuss
Bergstr. 2.

Prima Obersteifische
Steinbohlen
Prima Senftenburger
Salon-Briketts

offeriert billigst

Albert Koberstul
Blumenstraße Nr. 32
Ede Präsidentenstraße.

Geräucherte

**Gänsebrüste und
Renten**

mit und ohne Knochen, feinste
Schlachtwurst u. Selami, Gänse-
pöfelsteifisch, Rinderbrust und
Kasseler Nippespeer empfiehlt

Strupat,

vis-a-vis der Post.

2 Hl. Wohnungen zu vermieten.
Fabrikstr. 8.

Querstr. 1

ist zum 1. Januar 1910 eine
Wohnung
von 2 Zimmer und Küche zu
vermieten. Meldungen daselbst
1 Treppe links.
Der Magistrat.

Moderne Wohnung

von 3 Zimmern, Balkon,
Mädchenst., Badeeinrichtung,
zum 1. April z. vermieten.
W. Merkel, Chauffeestr. 10.

Stadttheater.

Sonntag, den 19. Dezember, nachmittags 4 Uhr:
Schneeweißchen und Rosenrot.

Märchen in 5 Bildern von **Oscar Will.**

Musik von **Emil Barth.**

Preise: Loge 75 Pfg., Klappst. 60 Pfg., Sperrst. 40 Pfg., 1. Platz 30 Pfg., Gallerie 20 Pfg.

Vorverkauf: Sonntag von 12—1 Uhr an der Theaterkasse.

Abends 8 Uhr:

Auf vielseitiges Verlangen

Die lustige Witwe

Operette in 3 Akten von **Franz Lehár.**

Hoch- und Tiefbau-Geschäft
gegr. 1872 von gegr. 1872

Otto Schriefer

Architekt und Maurermeister
gerichtlich vereidigter Sachverständiger

Rüsterstraße 3 : Fernsprecher 68

empfiehlt sich zur

Übernahme, Ausführung auch Leitung ganzer Neu- und
Umbauten, sowie Reparaturarbeiten

Entwässerungs-, Kanalisations-Anlagen und Klärbassins
Ausführungen aller Art in Eisenbeton

Anfertigung von Bauzeichnungen, Kostenaufschlägen,
Feuer- und Grundstückstagen

Aufstellung von Leiterrüstungen.

Paul Lindenberg G. m. b. H.
Hospitalstr. 8c. Fernruf 44.



offerieren zu billigsten
Tagespreisen frei Haus
la. Kohlen u. Briketts.



Habe täglich gute

**Futterschweine und
Ferkel**

billig zum Verkauf.

Paul Schulz, Hospitalstr. 21.

Ausnahme-Preise bis Weihnachten

Damen- und Kinder-Konfektion :: Pelz-Kolliers und Muffen ::

Schwarze Jacketts auf Futter, mit Applikation und Zettbesatz	5 ⁷⁵
Schwarze Jacketts auf Futter, bester Stoff und Besatz	7 ⁵⁰
Schwarze lange Paletots auf Futter,	11 ²⁵
Schwarze lange Paletots auf Futter, neuester Schnitt und modernste Abarbeitung, jetzt	14 ⁷⁵
Farbige lange Paletots mit Applikation,	8 ⁵⁰
Farbige elegante Paletots in engl. Stoffen,	9 ⁷⁵
Farbige lange Paletots, hochapart,	12 ⁵⁰
Farbige Barchisch-Paletots, in allen Größen,	5 ⁷⁵
Kinder-Jacketts in grau, bräunlich und blau, für jedes Alter, von	3 ⁵⁰
Schwarze Kanin-Kolliers mit 4 Schweifen,	2 ⁸⁵
Schwarze Kanin-Kolliers, breite Form, mit 4 Schweifen,	3 ⁷⁵
Schwarze lange, breite Stolas,	4 ⁹⁵
Moufflon-Kolliers, in braun und grau,	6 ⁷⁵
Tibet-Kolliers, in schwarz und weiß,	7 ⁵⁰ 10 ⁷⁵
Herzmurmel-Stolas, in allen Längen,	9 ⁵⁰ 12 ⁵⁰
Muffen, in schwarz und farbig,	2 ⁵⁰ 3 ⁵⁰
Kinder-Pelzgarnituren in allen Farben und Pelzarten,	1 ⁷⁵ 2 ⁵⁰

Herren- und Knaben-Konfektion

Herren-Jackett-Anzüge in schwarz und farbig, elegantem Sitz u. tadelloser Verarbeitung, jetzt	15 ⁰⁰ 13 ⁵⁰ 11 ⁵⁰
Herren-Hock-Anzüge in schwarz, beste Stoffe u. Zutaten, in allen Größen für Frau-Anzüge sehr geeignet, jetzt	28 ⁵⁰ 25 ⁰⁰ 22 ⁵⁰
Herren-Paletots, in feinen Eskimostoffen, glatt und gestreift, jetzt	18 ⁰⁰ 15 ⁵⁰ 12 ⁵⁰
Herren-Toppen, mit Calmutfutter, extra schwer und stark verarbeitet, jetzt	6 ⁹⁵ 6 ²⁵
Herren-Toppen, mit Falten und dickem Futter, in allen Farben und Mächerten, jetzt	9 ²⁵ 7 ⁵⁰
Burschen- und Knaben-Toppen, in gutem Stoff, dickem Futter, jetzt	4 ⁷⁵ 3 ⁵⁰
Knaben-Anzüge in gutem Stoff, allen Formen und allen Größen, jetzt	3 ⁵⁰
Extra-Angebot: Herren- und Damen-Normal-Senden und -Hosen, jetzt	1 ²⁵
Herren- und Damen-Strickwesten, Unterjacken und Untertailen, jetzt	1 ⁵⁰ 1 ²⁵ 0 ⁹⁵
Trikot-Handschuhe, für Herren und Damen, jetzt Paar	0 ⁴⁰
Gestrickte Handschuhe, für Herren und Damen, jetzt Paar	0 ⁵⁰
Gefütterte Krümmen- und Glacehandschuhe, für Herren- und Damen, jetzt Paar	1 ⁷⁵ 1 ²⁵
Wollene Frauen- und Kinderstrümpfe, in schwarz und farbig, jetzt Paar	0 ⁹⁰ 0 ⁵⁰

Solange der Vorrat in obigen Artikeln reicht!

Telephon 366.

Friedländer & Co.

Markt 5.

Raucht

Borg-Zigaretten!

Nur Qualitätsmarken.
In den Zigarrengeschäften erhältlich.

Rasiere Dich ohne Messer mit

Preis der Packung (für zirka 40 mal rasieren) Mk. 2,50. — Verlangen Sie gratis und franko unsere Gutachten-Broschüre!

Rasillit

Hergestellt unter ständiger Kontrolle des Herrn Dr. Paul Jeserich, beidigt. Handelschemikers der Handelskammer zu Berlin.

(PATENT APPL. F. I. A. STAT.)

Rasillit wird in Pastenform auf die zu rasierende Stelle gebracht und nach wenigen Minuten abgewaschen!
Rasillit rasiert auf diese Weise den stärksten Bart, „ohne“ schädlich auf Haut oder Haarwurzeln einzuwirken!
Rasillit ist eine absolute Neuheit und mit sogenannten Enthaarungsmitteln (Depilatorien) nicht zu verwechseln!
Rasillit ist der billigste, beste Raseur und das Non plus ultra der Rasierkunst!
Rasillit entfernt lästige Damenbare!

Zu beziehen durch die

Rasillit Company Berlin S W. 48 ...

FRANKO gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme und 30 Pfg. für Porto. — Bestellungen nach dem Auslande werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (und 20 Pfg. Porto) ausgeführt.

Schuhwarenhaus

Langestr. 6, Ecke Marienstr.

Eröffnung

Sonntag, den 19. Dezember.

Schuhwarenhaus

:: Langestr. 6, Ecke Marienstr. ::

Ca. **2000** Pfd.

leb. Karpfen, sowie
ff. Tafelzander
Silberlachs etc.

offert täglich und zu den Feiertagen allerbilligst

T. Gottschalk

Mittelstr. 4.

Telephon No. 203.

Bestellungen zu den Feiertagen erbitte rechtzeitig.

Wohne jetzt
Bahnhofstr. 48.

R. Schlochauer
Malermaler.

Um mein große Lager in
abgelagerten

Cigarren

zu räumen, verkaufe von heute
an sämtliche Sachen

10 % billiger.

A. P. Hillebrand,
Blücherplatz.

Der Gesamtauf-
lage unserer heu-
tigen Zeitung liegt ein Prospekt
der rühmlichst bekannten Firma
Bergmann & Co.,
Kadeben, bei, auf welche wir
empfehlend hinweisen.

Weihnachts-



Anzeiger

Erscheint bis Weihnachten täglich.

Beilage der „Stolper Neuesten Nachrichten“.

Familie Heinemann.

Ein Stolper Roman von H. Reinecke.

Für heute wollte man es bei dem Kauf des Verlobungskleides bei Robert Landt bewenden lassen und morgen sollte mit dem Generaleinkauf begonnen werden.

Herr und Frau Heinemann waren im höchsten Grade erstaunt über die außerordentliche Reichhaltigkeit des Lagers. Es fiel somit ziemlich schwer, unter der Fülle des Gebotenen das Richtige auszuwählen. Endlich entschied man sich für eine neue Sorte gediegenen dunkelblauen Tuches, das unter dem Namen „Prinzess-Victoria-Louise-Tuch“ sich eines großartigen Rufes erfreut und seiner Feinheit und Gediegenheit halber von den vornehmsten Leuten, wie vom Mittelstande, besonders auch, was die Preisstellung betrifft, bevorzugt wird. Man war froh, eine so glückliche Wahl getroffen zu haben und bat den Geschäftsherrn für angemessene Anfertigung Sorge zu tragen,

was dieser umso mehr zusichern konnte, als auch sein Atelier für Anfertigung jeder Art Damenkonfektion, das von zwei bewährten Direktrizen geleitet wird, sich des besten Rufes erfreut. Von Robert Landt begaben sich Frau Heinemann und Elise nach Hause, während Herr Heinemann noch zu einem kleinen Dämmererschoppen dem Restaurant „Zum Capitän“ einen Besuch abstattete. Er fand hier stets einen Kreis von Herren, mit denen er sich über politische und andere wichtige Tagesfragen angenehm unterhalten konnte. Außerdem verstand es Frau Kauz, die eine Kapazität im Bereiche der Küche ist, seinen Spezialwünschen in punkto kulinarischer Genüsse in weitgehendster Weise Rechnung zu tragen und besonders die von ihr hergerichteten sogenannten „Restaurationschnitten“ zc. fanden seinen größten Beifall, da sie appetitanregend wirkten und er infolge seines durch die Krankheit geschwächten Magens solcher Mittel nicht entbehren konnte.

Raum hatte Herr Heinemann sein Appetitbrötchen verzehrt und ein Glas „Pilsner“

dazu getrunken und schickte sich gerade an, an der Unterhaltung der Tischgesellschaft über das neue Kreiselektrizitätswerk teilzunehmen, als ihm Herr Kauz mitteilte, es sei eben das Heinemannsche Dienstmädchen dagewesen, Herr Heinemann möge sofort nach Hause kommen, da ein sehr wichtiger Brief eingetroffen sei.

Er bedauerte lebhaft, den angenehmen Aufenthalt im „Capitän“ für heute so schnell abbrechen zu müssen, machte sich aber gleich auf den Heimweg.

Im Hause erwartete ihn eine geradezu sensationelle Nachricht. Frau Clara, die sich ein gut Teil Schelmerei aus der Jugendzeit bis auf den heutigen Tag bewahrt hatte, ließ ihn erst eine zeitlang raten, von wem der Brief gekommen sein könne. Als sein Gedächtnis jedoch schließlich versagte, überreichte sie ihm einen Brief von — „Tante Amalie“.

Die Tante schrieb, daß sie ihr baldiges Ende herannahen fühle und nur noch den einen sehnlichen Wunsch habe, verfährt mit ihren Kindern zu sterben. Sie wolle in den nächsten Tagen von Godesberg nach Stolp übersiedeln

und hoffe, man werde ihr die letzte Bitte nicht versagen, und sie von sich stoßen zc. zc.

„Kreuzhimmelbomben“

— ergänzte Frau Clara lachend den Jornerauszug ihres Gatten. Sei nicht so nachtragend, Karl. In vierzehn Tagen ist das heilige Liebesfest der Christenheit. Glaube mir, wir werden das Fest viel glücklicher und froher erleben, wenn wir uns mit Tante Amalie versöhnt haben. Schließlich hat sie uns ein so großes Unheil ja gar nicht zugefügt, und der liebe Gott hat uns auch ohne sie geholfen. Sie schlang ihren Arm um seinen Hals und drückte einen innigen Kuß auf seine Lippen. Er war wieder umgestimmt, wie immer.

Sofort sandte Frau Heinemann ein Telegramm an Tante Amalie, sie möge unverzüglich nach Stolp abreisen, während ihr Gatte Herrn Dr. Bohres nach Lauenburg schrieb, er erwarte ihn am nächsten vormittag zwecks Besichtigung und Kaufs der Aussteuer usw. usw.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

12. Sitzung vom 15. Dezember.

Die Arbeitsnachweis-Interpellationen.

Abg. D. Raumann (fr. Vg.): Der Staatssekretär stellte sich gestern ganz korrekt auf den Standpunkt der Gewerbeordnung von 1869, und mit diesen Begriffen des Jahres 1869 beleuchtete er eine Situation, die inzwischen vollständig anders geworden ist. Schon in allen mittleren Gewerben existiert die Grundlage, von der man 1869 ausgegangen ist, nicht mehr. Alle unsere fertigerarbeitenden Industrien haben sich zum Teil gern, zum Teil ungern hineinfinden müssen, daß der Arbeitsvertrag eine Art kollektive Abmachung ist, und ohne Hilfe der Staatsregierung scheint es, daß auf diesem ganzen Gebiete der mittleren Industrien eine Art tarifmäßige Selbstverwaltung der verschiedenen Gewerbe zustande kommt, etwas, was sehr viel wünschenswerter ist, als wenn jetzt mit Hilfe der Gesetzgebung diese Dinge geregelt werden. Nun aber handelt es sich heute nicht um diese Fertigungsindustrien, sondern um diejenigen, die auch unseren mittleren Fabrikanten als eine Art Herrschaft hinderlich im Wege stehen. Es handelt sich heute um die große Kohlenindustrie, und diese wird vom Staatssekretär behandelt — juristisch unanfechtbar — als handle es sich um einzelne Menschen, welche andere einzelne Menschen zu einer Arbeitsleistung herbeiholen und auf dieser Grundlage mit ihnen verhandeln. (Sehr gut! links.) Es gibt heute in der Kohlenindustrie überhaupt den Einzelnen nicht mehr. (Sehr richtig!) Es gibt ihn nicht mehr in der Verwertung des Materials, denn in der ganzen äußeren Politik des Kohlengebietes ist alle Verfügung des einzelnen an das Kohlenkontor abgegeben worden. Vom Kohlenkontor bekommt der einzelne keine Kontingentierung, seinen Arbeitsauftrag. Alles Kaufmännische ist ihm glattweg aus der Hand genommen und wird von dort aus einheitlich geregelt. Der ganze große Apparat bekommt seine Quantitätsbemessung von einer Stelle. Von da aus bekommt er auch seine Arbeitskraftbemessung. Und die äußere Politik des Kohlenkontors ist durchaus die Politik einer erfolgreichen Liebermacht, denn alle die Kontrakte, die das Kohlenkontor mit den Kohlenabnehmern abschließt, sind, wie oft von allen Industriellen geklagt worden ist, außerordentlich einseitige Kontrakte, bei denen nämlich das Kohlenkontor sich vorbehält, unter einer Masse Umständen nicht zu liefern, während diejenigen, die die Kontrakte mit ihnen machen, gezwungen sind, abzunehmen. Es zeigt sich, daß hier nicht nur Arbeitern gegenüber, sondern der Volkswirtschaft im ganzen gegenüber ein Herrschaftswille aufgetreten ist, der von einer einheitlichen Stelle aus regiert wird. (Sehr richtig!) Ebenso wie nun diese Kohlenindustrie als Einheitsobjekt nach außen hin auftritt, so hat sie eine innere Politik, eine Verwaltung ihrer Arbeiterkraft. Wer macht das? Das machen 200 Vertreter der Bechenverwaltungen. Aber unter diesen 200 Vertretern gibt es auch große und kleine, solche, deren Wille etwas bedeutet, und solche, deren Wille auch nicht viel selbst in diesem Kreise ausmacht. Im Grunde genommen werden jene 14 Größen (Sehr richtig!), welche im Kohlenkontor allein die Kontingentierung in der Hand und über alle übrigen zu regieren haben, auch im Bechenverband dieselbe aus-

schlaggebende Macht ausüben können. (Sehr richtig!) Es handelt sich also um etwas, was man im Mittelalter eine aristokratische Republik genannt haben würde, nämlich einen Verfassungszustand, bei dem eine Minderheit Reichbegüterter und Privilegierter den ganzen Apparat in der Hand hat. Und dieser Apparat wächst sich nun vor unseren Augen zu einer Art Territorialherrschaft aus. Ebenso wie in den Jahren des alten deutschen Kaiserthums unter dem Deckmantel dieses Kaiserthums die Territorialherrschaften zur Selbständigkeit aufgewachsen sind und schließlich dieses alte Kaiserthum gesprengt haben, so wächst unter dem Schutze des vorhandenen Rechts und der vorhandenen Gewerbeordnung, gebildet und geschützt durch die Minister der Gegenwart (Sehr richtig!), ein neues Machtssystem in die Höhe, tritt fordernd allen denen entgegen, mit denen es in Verührung kommt. Was seinerzeit Bismarck ausgeführt hat, als er die Eisenbahnverstaatlichung beantragte, daß er die Eisenbahnen deshalb verstaatliche, weil Mächte mit eigenem Zoll- und Steuer- und Fehderecht aufgewachsen seien, das trifft hier noch einmal zu. Den Arbeitern gegenüber etabliert sich die Obrigkeit, und zwar eine Obrigkeit unter dem Schutze des sogenannten Einzelvertrages. Nämlich unter dem Einzelvertrage werden 162 000 Arbeiter aus dem Osten in dieses Gebiet gebracht. Man spricht mit dem Herrn Staatssekretär, daß 162 000 Arbeiter in ein Gebiet überführt worden sind, und dann sagt er, da kann ich nichts dazu tun, denn da sind 162 000 Einzelverträge, und Einzelvertrag steht in der Gewerbeordnung von 1869, und da diese

das heilige Buch des Staatssekretärs

des Innern ist, so bin ich vollständig wehrlos gegen einen derartigen geschichtlichen Vorgang! Es sehen auch die Parteien der Rechten, soweit sie die Vertreter des gefestigten Grundbesitzes sind, diese Sache mit etwas gemischten Gefühlen an. Sie lassen die Bechenvertreter hierin vertreten und verteidigen; das gehört zur Gewohnheit älterer Volkserziehung. (Weiterheit.) Aber wer die Rede des Grafen Kanitz gehört hat, die er an dieser Stelle über die Kohlenindustrie gehalten hat, der weiß, daß es auch eine zweite Auffassungsweise in dieser Sache auf Ihrer Seite gibt, nämlich, einerseits haben Sie ja eine alte geschichtliche Bewunderung für diesen Vorgang der neuen Herzogsbildung. Denn genau das, was Ihre Vorfahren einst taten, als sie die alten Bauern frondpflichtig machten, genau das machen jetzt in sehr vergrößertem Maßstabe die Industriellen des Kohlengebietes von neuem. Aber sie tun es auf Kosten der Kinder ihrer Provinz, denn von jenen 162 000 sind über 130 000 aus den östlichen deutschen Provinzen herangezogen worden, herangezogen aus einem Lande, das keinen Ueberfluß an Menschen hat, sind sie hier herübergeführt, und nun sind sie dort drüben Rohmaterial einer neuen Herrschaft, die das Herrschen noch nicht gelernt hat. (Sehr richtig!) Diese vielen Hunderttausend Menschen, die dann immer neu hinzugebracht werden, sind Rohmaterial auch in dem Sinne, daß sie vielfach noch sehr rohes Material sind, wenn sie gebracht werden, und vieles von dem, worüber Sie sich hier beklagen, das erklärt sich aus dem Material, das Sie herbeiholen. Wenn die Leute noch vom Kontrakt keinen rechten Begriff haben, weil sie ihn nämlich nicht politisch bekommen und deutsch nicht verstehen, wenn die

Leute weglaufen, weil ihnen zu Hause niemand hat Karmachen können, wie es in der heißen Grube da unten sein würde. Wenn sie sich getäuscht fühlen, weil ihnen der Werber gefagt hat, in was für gute Verhältnisse sie kämen, und dann in ihrem eigenen Gefühl eines Tages die elendesten aller irdischen Menschen sind, die nicht mehr ein noch aus wissen vor Hitze, Schweiß und Sorgen, und wenn sie von einer Zeche zur anderen in ihrer Ratlosigkeit laufen (sehr gut! links), dann sagen Sie, diese Leute müssen erzogen werden. (Sehr gut! links.)

Wie können Sie solche Quantitäten Menschenmaterials aus anderen Provinzen zusammenholen und dann von diesen Menschen verlangen, daß sie sich einfügen in diesen modernen Mechanismus. Der Abg. Fuhrmann sprach schon von den vielen Pfändungen. Er nannte es erschreckend und erstaunlich, daß in einem geringen Umkreise 20 000, ja 30 000 Pfändungen stattgefunden haben. Das ist durchaus richtig, wenn wir uns konkret vorstellen, was eine Pfändung heißt: nämlich die wirtschaftliche Bankrotterklärung, wenn sie auch nur vorübergehend ist. Hier ist eine Verwaltungsgabe vorhanden, für welche Großherzigkeit und Genialität notwendig ist. Und nun wird an diese Aufgabe herangegangen ohne Großherzigkeit und ohne Genialität, sondern mit einem losen Schematismus und mit einer

psychologischen Armseligkeit

werden die Menschen fortirt, wie man auf der Halbe alte Kohlen fortirt. (Sehr gut! links.) Nun hat der Staatssekretär gefagt, das Statut sei harmlos. Statute solcher Art sind meist harmlos. (Sehr richtig! links.) Das liegt im Wesen eines solchen Statuts. Ich habe übrigens nie gefunden, daß die Staatsregierung früher, wenn sie Vereine auflösen wollte, sich auch nur an den Wortlaut der Statuten gehalten hätte. (Lebhafte Zustimmung links.) Sie hat immer gefragt, was denn durch ein solches Statut tatsächlich bezweckt würde. Dann sagte der Staatssekretär, er hätte sich bei einem hervorragenden Manne erkundigt. Der Abg. Hue hat ihn zweimal gefragt, warum er nicht auch mit Arbeitern gesprochen hat. Der Staatssekretär hört sehr gut, aber diese Fragen hat er nicht gehört. (Weiterheit und Sehr gut! links.) Ich bin neugierig, ob er uns sagen wird, warum er sich nur von den Unternehmern hat informieren lassen. Das widerspricht allen Grundsätzen der Parität und der Gleichberechtigung, die der Staatssekretär selbst im weiteren Verlaufe seiner Rede dargelegt hat. Wenn die Regierung überhaupt etwas von der Parität hält, dann muß sie bei den Arbeitsnachweisen auch die Arbeiter hören. (Beifall links.) Was hilft es, wenn der Staatssekretär einen Herrn fragt, der in der Führung dieses Kohlenregimes drinsteht. Dem Mann geht es vielleicht so, wie es Königen so oft geht, daß sie keine Ahnung haben von dem, was da unten im Namen des Königs im einzelnen gesündigt wird. (Sehr richtig! links.) Woher soll das auch der Kohlenkönig so genau wissen? Er hat größeres zu tun, und er wird sich sagen: da unten haben wir Beamte, die werden schon wissen, wie das gemacht wird. Im übrigen hat der Herr dem Staatssekretär versichert, man habe den besten Willen, den Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen. Mit diesem Versprechen hat sich z. B. der Abg. v. Dirksen zufriedengegeben. Wie soll denn aber ein Beamter es machen, den Wünschen der Arbeiter-

schaft zum Beispiel um ein gutes Gedinge entgegenzukommen? Wie soll er das auch praktisch machen? Die Dinge liegen doch so: je nachdem die Kontingentierungskommission des Kohlenkontors Arbeiterbedarf signalisiert, werden die östlichen Provinzen weiterhin nach Arbeitern abgefucht, sie werden nach dem Kohlengebiet verfrachtet und kommen dort zunächst in die Schächte, in denen sie zuerst ihren Platz finden. Von da, wo sie zum ersten Male gekündigt sind oder weglaufen, geraten sie in die große Sortiermaschine, und hier werden die Arbeiter auf gut, mittel oder schlecht sortiert. Und ein gewisser Prozentsatz fällt beständig unten aus der Maschine heraus, um nie wieder aufgegriffen zu werden. Dieser Teil macht den Behörden am meisten Sorge. Lassen Sie sich das einmal von den Bürgermeisterämtern in Mannheim und Ludwigs-hafen erzählen. Lassen Sie den Apparat im Ruhrrevier nur fünf Jahre arbeiten, und die Kommunalverbände werden sich gar nicht mehr retten können. Wenn allein das Mannheimer Buch 1300 ausgefördert hat, was wird einmal aus diesem Buch im Ruhrrevier werden. Es kann für die Verwaltungen noch einmal sehr gefährlich werden. (Sehr richtig! links.) Es ist uns mitgeteilt worden, daß gutgesinnte und ruhige Arbeiter sich mit diesem System einverstanden erklärt hätten. Ich zweifle nicht daran, daß, wenn es notwendig ist, man uns einige solche gutgesinnte Arbeiter produzieren könnte. Ich bezweifle nur, daß es diejenigen sind, die von den Herren selbst als Intelligenzen am meisten geschätzt werden. (Sehr richtig! links.) Es handelt sich hier um eine Zentralbuchführung, um ein System der Personalakte, welches innerhalb des Beamtenstandes schon oft Beamtenstellungen nötig gemacht hat. (Sehr richtig! links.) Hier erscheint es ohne die Sicherheit einer Disziplinarordnung, hier wird eine Gerichtsbarkeit gemacht ohne Appellation und ohne Instanzengang. Hier wird gar nicht angegeben, warum jemand ausgeschaltet wird. Hier heißt es nur: Geher, Geher und nochmals Geher! Vielleicht findet man in Rheinland-Westfalen einen anderen Ausdruck und sagt „dienstlich ungeeignet“, damit, wenn man das nächste Mal die Liste abschreibt, nicht das grobe Wort „Geher“ wieder drinsteht. (Sehr gut! links.) Im übrigen liegt es in dem System. Wenn man einmal diesen großen Sortierungsapparat aufgestellt hat, dann tut er auch seinen politischen Dienst gegen die gewerkschaftliche und politische Betätigung der Arbeiter. (Sehr richtig! links.) Jeder einzelne Arbeiter als Mensch und Familienvater fürchtet sich vor dem unbekannten Buch. Das ist ein Buch, das erinnert an jenes mittelalterliche Lied: Ein großes Buch wird aufgeschlagen, darin ist alles eingetragen, um die Menschen zu verlagen! Es ist auch dieselbe Art des Mittelalters, wo die Menschen abhängig waren von einer Macht, die sie nicht kontrollieren konnten, die dunkel über ihnen malte. (Sehr richtig! links.)

Es ist eine große Heuchelei, wenn man die Sache so darstellt, als ob indiesem Falle die Arbeiter die Kriegswilligen seien und die anderen, die die große Munition aufgeschoben haben um jeden Streik beschießen zu können, nichts vom Kriege wissen wollen. (Sehr richtig! links.) Hier muß der Staat als Dritter eingreifen, und das ist die Stelle, wo der Staatssekretär zu sprechen hätte, nicht juristisch, und nicht über eine Kompetenzfrage, sondern politisch. (Se-

hafte Zustimmung links. Abg. Kreth ruft: (Nuznahmegefesse! Zuruf bei den Sozialdemokraten: Maschinengewehr!) Herr Kreth, Sie beurteilen auch alle Menschen nach sich selbst! (Lebhafte Bravo links.) Der Staatssekretär verwies die Frage an den preussischen Landtag. Wenn diese Sache nach Preußen verwiesen wird, dann wird sie an

ein ganz merkwürdiges Land verwiesen. (Stürmische Heiterkeit links, Unruhe rechts.) Dort herrscht das Dreiklassenwahlrecht, und ganz offenbar können in einem Lande mit einem unanständigen Wahlrecht keine anständigen Dinge gemacht werden. (Lärm rechts.)

Präsident Graf Stolberg: Sie dürfen nicht von dem unanständigen Wahlrecht eines deutschen Einzelstaates sprechen. (Beifall rechts, lautes Gelächter links.)

Handel und Verkehr.

Börsenbörse vom 15. 12. 16. 12.

3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	94,00	94,00
4 0/0 " "	102,40	102,40
3 0/0 Reichsanleihe	85,00	85,00
4 0/0 Preuß. Anleihe	102,40	102,40
3 1/2 % Preussische Konsols	94,00	94,00
3 0/0 " "	85,00	84,90
3 1/2 % Pommerische Pfandbriefe	92,25	92,00
3 0/0 " "	83,60	83,50
3 1/2 % Pom. neu. Pfandbr.	91,40	91,50
3 0/0 " "	—	84,10
3 1/2 % Stettiner Stadtanl.	92,00	91,75
3 1/2 % " 1904	91,90	91,70
Danziger Privat-Aktien-Bank	130,25	130,25
Diskont f. S. u. G.	126,75	126,75
4 0/0 Russ. Konf. Anleihe 1902	90,60	90,60
Deutsche Bank	248,10	248,40
Diskont-Kommandit	195,60	195,50
Dresdner-Bank	160,50	160,00
Berliner Handels-Gesellschaft	180,60	180,75
Bochumer Gußstahl	249,10	249,75
Dortm. Union Lit. C.	94,60	94,75
Gelsenkirchner Bergwerk	217,10	217,00
Phönix	212,40	212,75
Laurahütte	196,50	196,50
Hamburg Amerika Paketfahrt	134,00	133,50
Norddeutscher Lloyd	102,80	102,40
Allgem. Elektriz.-Gesellschaft	261,30	260,00
Stettiner Vulkan	237,75	238,50
Stoewer, Nähm.-Fabr.-Ges.	154,00	155,00
Stettiner Straßenbahn	153,50	153,50
Stett. - Vred. - F.-F.	121,00	119,50
N. Dpfr.-Co., Stettin	—	—
Sinner Brenneri	241,50	244,25
„Union“, Fkl. chem. Pr.	220,00	220,25
Barziner Papierfabrik	187,50	187,00
Privat-Diskont	4 7/8 %	4 7/8 %

Tendenz: Auflos.

Preisberichtstelle

des Deutschen Landwirtschaftsrats. Am 16. Dezember wurde für inländisches Getreide in Mk. per Tonne gezahlt:

Stralsund: Weizen 190—200, Roggen 145—150, Gerste —, Hafer 145 bis 152.
Stettin: Weizen 195—213, Roggen 150—157, Gerste —, Hafer 152—157.
Stolp: Weizen —, Roggen —, Gerste —, Hafer —.
Danzig: Weizen 223—224,50, Roggen 163,50—164, Gerste 156—175, Hafer 149 bis 160.
Berlin: Weizen 217—219, Roggen 160—162, Gerste —, Hafer 160—170.

Ausländisches Angebot von Getreide

in Mk. per Tonne einschl. Fracht, Zoll und Spesen in Hamburg:

Weizen: Norhern I Duluth Dezbr. 245,00, Alfa 10 Pub. 5—10 4 Proz. Dez. 231,00, Drenburg 78 bis 79 Kg. Dezember 227,50, Januar 223,00, Samara 78 bis 79 Kg. Dez. 230,50, Argent. Barletta Russo 79 Kg. Jan.-Feb. 227,00, Kofasé 78 Kg. Jan.-Feb. 229,00.
Roggen: Südruss. 9 Pub 10 bis 15 gute Häfen Dezember-Januar 181,00, 20 bis 25 Dezember-Januar 182,00.
Futtergerste: Südruss. 60 bis 61 Kg. schwimm. 119,50, Dezember 119,50, Jan. 121,00.
Hafer: Petersburg 50 bis 51 Kg. 3 Proz. Januar-März 161,00.
Maïs: La Plata Dezember 150,00, April-Mai 147,00, Nizeb Dezember-März 147,25, Januar-März 147,25.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien.
4. Advent = Sonntag.
Vormittags 9 1/2 Uhr Predigt: Superintendent Bartholby.
Darnach Beichte derselbe, Feier des heiligen Abendmahls.
Kollekte für die Seemannsmission.
Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Pastor Vottke. — Desgleichen im Evangelisationsaal: Pastor Nobiling.
Nachmittags 5 1/2 Uhr Predigt: Pastor lic. Meyer.

Evangelisationsaal

Arnoldstraße.
Sonntag, den 19. Dezember cr. 8 1/4 Uhr abends Versammlung.

Begräbniswoche: Pastor lic. Meyer.
Trauungen: Superintendent Bartholby.
Läuten und Kommunion: Pastor Vottke.

Schloßkirche.

Ev. St. Johannis-gemeinde.
4. Advent = Sonntag.
Vormittags 10 Uhr Predigt: Pastor Nobiling.

Schloß-gemeinde:
4. Advent = Sonntag.
Nachmittags 4 Uhr Predigt: Schloßprediger Sahland.

St. Petri.

4. Advent = Sonntag.
Vormittags 10 Uhr Predigt, darnach Beichte und Feier des heiligen Abendmahls: Superintendent Plathe.
Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe.
Nachmittags 4 Uhr Predigt: Pastor Schliep.
Kollekte für den ev. kirchl. Hilfsverein.

Ev. kirchl. Blaukreuz-Verein Stolp-Ost,

Petrisstraße 35.
Sonntag abend 6 Uhr: Versammlung der Jugend-Abteilung.
Abends 7 1/4 Uhr: Versammlung der Männer.
Die Dienstag-Versammlung fällt aus.
Begräbniswoche: Pastor Schliep.
Trauungen: Superintendent Plathe.

Katholische Kirche.

4. Advent = Sonntag.
Vormittags 1 1/2 Uhr: Predigt und Hochamt.
Nachmittags 3 Uhr: Segensandacht.

Baptisten-Gemeinde.

Gr. Mülferstr. 39.
4. Advent = Sonntag.
Vormittags 9 1/2 Uhr Predigt: Prediger Frömming.
Nachmittags 2 Uhr: Sonntagschule.
Nachmittags 4 Uhr Predigt: Prediger Frömming.
Jedermann ist herzlich willkommen!

Methodisten-Gemeinde.

Goldstraße 14.
4. Advent = Sonntag.
Vormittags 10 Uhr: Sonntagsschule.
Nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 1/4 Uhr: Predigt.
Stolpmünde, Mittelstraße 19.
4. Advent = Sonntag.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Predigt.
Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule.
Nachmittags 6 Uhr: Predigt.
Mittwoch abends 8 1/4 Uhr: Gebetsversammlung.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Ev. = luth. = sep. Kirche

Poetensteig.
4. Advent = Sonntag.
Vormittags 10 Uhr: Lesegottesdienst.

Synagogen-Gottesdienst.

Sonnabend, d. 18. Dezember, morg. 9 Uhr.

Kapelle der Neuapostolischen Gemeinde.

Poetensteig 15.
Jeden Sonn- und Festtag nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst.

Missions-Saal

Bergstraße 11.
Freitag, abends 8 1/4 Uhr: Bibelstunde
Sonntag abends 8 1/4 Uhr: Vortrag.
Mittwoch, abends 8 1/4 Uhr: Bibelstunde
Jedermann ist herzlich eingeladen und willkommen.

Vereinskalender.

Katholischer Arbeiterverein: Sonntag, den 19. Dezember Sitzung mit Vortrag in Kleins Hotel.

Verantwortlich für den redaktionellen Gesamthalt S. Nathan (German Fuchs); für Inserate Karl Treptow; Notationsdruck und Verlag von Johannes Weidlich; sämtlich in Stolp.

Die verehrten Leser werden auf das heutige Inserat der Heriot-Compagny, Verlagsanstalt, Friedenau, ganz besonders aufmerksam gemacht. Die Firma gibt behufs schneller Einführung allen ihren Kunden hübsche Geschenke sofort vollständig gratis. Von besonderem Interesse ist es, zu erfahren, daß täglich, unaufgefordert, viele Dankschreiben über die wirklich bediegenden Prämien eingehen. Nirgends dürfte eine so günstige Offerte nochmals geboten werden. (Siehe Inseratenteil.)

Max Haensel
Buchbinderei u. Papierhandlung
Mittelstr. 49 Mittelstr. 40 empfiehlt
Photographien, Post- u. Postkartenalben, Schreibmappen, Brieftaschen u. s. w., Kassetten, Bilderrahmen, Tornister, Schultaschen, sowie sämtliche Sachen für den Schulbedarf. Bilderbücher Jugendschriften
Vertreter der Kontobücher-Fabrik von Edler & Krusche, Hannover.

J. Schulz, Holztorstr. 4, 1. Etage
Künstlicher Zahnersatz
mit und ohne Gaumenplatte
Goldkronen und Brücken
Konservierende Zahnbehandlung
Email-, Porzellan-, Goldplomben.

Goldene Herren
Anker-Uhren, 14 karät. Gold, 15 Steine erstklassiges Werk, gebe ich als
Gelegenheits-Kauf
bis Weihnachten sehr billig ab
E. Kunst, Uhrmacher
Goldwaren Holztorstr. 5.

Bitte lesen!!!
Die besten Weihnachts-
Weihnachts-Geschenke
in grösster Auswahl
erhalten Sie
Die praktischsten
Geschenke
bei
Tuchler & Neumann
271 Fernspr. Kaufhaus. Markt 23.

Stolper Dampffärberei und chemische Waschanstalt
von Carl Pezold
Fabrik Stolp i. Pom., Schmiedetormauerstraße 44
Laden Schmiedestr. 3, Eing. jetzt Schmiedetormauerstr.
empfiehlt sich zum chem. Reinigen und Färben von
Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben
Spitzen, Bändern, Decken aller Art, Teppichen, Plüsch,
Möbelstoffen, usw. Dekatur, Gardinen-Wasch- und
Spannerei, sowie alle in das Fach einschlag. Arbeiten.
Die Vorteile, die mein Etablissement bietet, sind:
Sorgfältige, fachgemäße Ausführung aller Aufträge,
mäßige Preise, schnellste Lieferung, da ich hier am Platze.
Eilige Aufträge können auf Wunsch binnen
24 Stunden fertiggestellt werden.

Einen großen Posten gebrauchte
Nähmaschinen
darunter auch einige
Schneidermaschinen
sehr gut nähend, gibt zu den billigsten Preisen (von 10 M. an) ab
Hermann Klemm
Stolp, Mittelstrasse 15.
Grösstes u. ältestes Nähmaschinen-geschäft am Platze
Leistungsfähigste Reparaturwerkstätte.

Mein diesjähriger
Weihnachts-Ausverkauf
in Schuhwaren aller Art

hat begonnen, führe nur gute, dauerhafte Waren und bitte ich, bei Bedarf sich meiner gütigst zu erinnern.
— Bis Weihnachten große Preisermäßigung. —
Anfertigung nach Maß. — Reparaturen schnell und billig.

H. Rojahn, Holztorstraße 4.

Verlobungskarten

in einfacher wie eleganter Ausführung fertigt an die
Buchdruckerei Johs. Weidlich
Marienstrasse 5/6.

**Weihnachts-
Ofterte!**

Stelle für den Einzelverkauf von einer
Million Zigarren

550 000 Stück

$\frac{1}{10}$ $\frac{1}{20}$ $\frac{1}{40}$ Packung

ohne Steuererhöhung

Marken, die ich nicht weiter führe, solange der
Vorrat reicht,

zu alten billigsten Preisen,

in den Preislagen von 50—200 Mk. pro Mille,
der verschiedensten Fassons und feinsten
Qualitäten, mit

Mexico-, Brasil-, Feliz-,
Vorstenland-, Sumatra- und
Savanna-Deckblatt.

Es bietet sich für die geehrte Kundschaft
eine nie wiederkehrende günstige Gelegenheit,
bekannt alte gute Marken zu außergewöhnlich
billigen Preisen einzukaufen.

:: Versand von $\frac{5}{10}$ Kisten franko. ::

N. H. Simon,

Stolp, Hauptgeschäft Langestr. 4.

Verkaufsstellen:

Bahnhofstrasse. :: Chausseestrasse

**Zahn-Atelier
A. Wolffberg,**

Stolp i. Pomm.,

Blücherplatz 14 (nahe d. Holztorstr.)

Künstliche Zähne

mit und ohne Gaumenplatte,

Plomben — Zahnoperationen.

Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse,

Kronen- und Brückenarbeit.

— Schonendste Behandlung. —

Spiel-

waren

Puppen

Puppen-

wagen

Pferde

in allen Größen

Alle Artikel einzeln an-
zuführen ist unmöglich, doch
ist das Lager in allen Ab-
teilungen sehr gut sortiert
und findet der Verkauf zu

billigsten Preisen

statt.

H. Ring,

Langestrasse

Telephon, 440.



Krawatten

Herren-Wäsche

Trikofagen

sowie sämtliche

Herren-Artikel

Mundt & Bechstein

Neutorstr. 4

Gekleidete Puppen

Spielwaren jeder Art

empfehlen billigst

Langestr. 18 **Robert Schneider** Langestr. 18



Zum Weihnachtsfest

backen Sie die besten Kuchen mit dem Butter-Ersatzmittel



Cocosa Pflanzenbutter-
Margarine, gleicht feinsten
Naturbutter im Aussehen und
Geschmack, ist wie diese für
Tafel und Küche verwendbar,
aber wesentlich billiger.
Bestandteile: Das Frucht-
mark der Cocosnuss (Cocosin)
Milch und Eigelb.

Cocosin ist eine reine
Cocosnussbutter, ohne jeg-
liche Zutat und wird in Tafeln
verkauft, unübertroffen zum
Braten, Backen, Kochen, da-
her bestes Ersatzmittel für
Butter und Schmalz. — Be-
sondere Vorzüge: Grosse
Ausgiebigkeit, billiger Preis.

Überall erhältlich!

Ausschliessliche Produzenten: Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhd.)

Sie schütteln sich den Bauch vor Lachen über unser neues Album
Soldatenleben in humoristischen Bildern
das jeder Läser dieses Preisrätsels gratis zugesandt
erhält.

Preisrätsel. Die Buchstaben ergeben, wagerecht richtig
zusammengestellt, die Namen von vier
großen Städten.
Für Weiterempfehlung geben wir sofort
laut Katalog ein Wetterhäns eine ge-
schmiedete Standuhr oder eine echt silberne
Damen- oder Herren-Taschenuhr
vollständig umsonst.

N	E	I	W
Z	E	T	M
G	A	R	P
L	I	E	K

Nur 30 Pfg. für Porto und Spesen
sind beizufügen.

Unrichtige Lösungen erhalten den Betrag zurück.
Heriot-Company, Verlagsanstalt, Friedenau S. 152.

Von heute bis zum 24. Dezember einschliesslich
Enorm billige Verkaufstage nächstehender Waren zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Kleiderstoffe
Gingham für Mädchenkleider . . 75, 60, 45, 38 M
Hauskleiderstoffe doppelbreit 90, 75, 60, 45 M
Cheviots reine Wolle . . 1,45, 1,20 M, 98, 88 M
Saffluuche gute Qualitäten 1,75, 1,45, 1,35 M



Pelzwaren
in allen Pelzarten in einfachem
und elegantem Genre zu
unerreicht billigen Preisen

Damenkonfektion
Alle noch am Lager befindlichen farbigen Paletots
schwarze kurze und lange Paletots, Plüsch-
trachten- und Tuch-Paletots, Abendmäntel zc. teils
zum Selbstkostenpreis teils, noch darunter

Damen-Wäsche
1 Posten Damen-Taghemden mit
Languetten, solange Vorrat Stück 1,28 M
1 Posten Damen-Taghemden in Stidereien
nur solange Vorrat reicht Stück 1,88, 1,48 M

Blusenstoffe
größte Auswahl, neueste Muster
1,95, 1,50, 1,20 M, 90, 75 M
Blusenseide-Reste passend für 1 Bluse
solange Vorrat 8,75, 6,75, 5,75, 4,90 M

Trikotagen, Schürzen, Schals, Tücher, Taschentücher, Cravatten, Herrenkragen, Chemisets, Manschetten, Hosenträger etc. außergewöhnlich billig

Fernruf
Nr. 471.

Bruno Schlenger

Stolz
Markt 12.



Das schönste
Weihnachts-Geschenk
ist eine
**Gritzner-
Nähmaschine**

aus der größten deutschen Nähmaschinenfabrik
dieselben sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts.

10 Jahre Garantie.

Nähmaschinen von 50 Mk. an.
Gebrauchte Nähmaschinen von 10 Mark an.
Reparaturen aller Systeme schnell, gut und billig.

Paul Lange, Mechaniker

Stolz. Mittelstraße 47.

Größtes fachmännisches Nähmaschinen-Geschäft
und alleiniger Fachmann am Platze.

Da ich keine Reisende halte, spare ich große Unkosten, kann aus diesem Grunde meine Nähmaschinen 20 — 25 Mark billiger verkaufen.

Große lebende
Karpfen,
garantiert reinschmeckend,
täglich zu haben bei
Isidor Gottschalk,
Blücherplatz 13.
Bestellungen für die Feiertage
erbitte rechtzeitig.
Als außerordentlich billig
empfehle ich
**deutschen
Sect**

in verschiedenen Marken,
1 Flasche Mk. 2,20.
A. P. Hillebrand.

**Baum-Ständer
Baum-Leuchter
Baum-Lichte**
empfehle in größter Auswahl
August Ruffmann.

Ein schönes, stets willkommenes
Weihnachtsgeschenk
sind
Neujahrskarten
mit Namensdruck.
Sehr geschmackvolle Muster
:: hält stets am Lager ::
Buchdruckerei Johs. Weidlich
Marienstrasse 5/6.

Elegante Parfüm-Zerstäuber,
:: Kamm- und Bürstengarnituren ::
:: Nagelpflege-Garnituren ::
Toilettegegenstände jeder Art
sind stets willkommene

Weihnachtsgeschenke.

Obige Artikel in großer Auswahl und letzten Neuheiten in der

Merkur-Drogerie

Erich Kröning, Paradiesstraße 24.

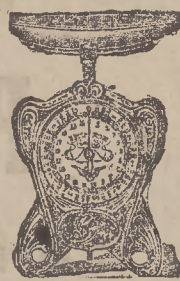


Ein passendes Weihnachtsgeschenk
bietet einem jeden mein großes Lager zu den billigsten
Preisen.
Herren- und Damen-Uhren, Freischwinger,
Regulatoren, Wecker, Ketten,
Ringe, sowie alle Schmuckgegenstände.
Goldene Lauringe werden nach Maß angefertigt.
Alle Uhren, Gold und Silber nehme in Zahlung.

Ludwig Guter,

Uhren und Goldwaren,
Langestraße 18. Langestraße 18.

Bitte meine billigen Schaufensterpreise zu beachten.
Billigste und schnellste Reparaturwerkstatt.



Küchenwaage
feinste Ausführung, neuer
Mechanismus, prima
Ware nur M. 2,45
3 Stück M. 6,95.

1a. Sicherheitsrasier-
messer mit Schuhvor-
richtung M. 3,50
Verlegung unmöglich.



Marke „Hauswohl“
M. 3,50

Umsonst und portofrei

versenden an Jeden unser neusten Pracht-Katalog,
ca. 6000 Gegenstände enthält, über Solinger
Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-,
Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musik-
werke, Kinderspiel-
waren etc. etc.



Solinger Rasiermesser
(mit Etuis)

Nr. 50 hohl M. 1,50
Nr. 56 sehr hohl „ 1,80
Nr. 61 extr. hohl „ 2,80

Vollständige Rasier-Garnitur Mobil
Nr. 3 in pol. Holzkasten, m. Spiegel
Inhalt: 1a. Rasiermesser, Pinsel,
Seife, Rasf und Streichriemen, nur
Mk. 4. Bill. Garnitur nur 2,50 M
Nr. 1368. Schöne Pfeife m. Weichsel-
rohr, 25 cm lang, nur 1,75 M
3 Stück nur 5 M

Nr. 121. Haarschneidemaschine „Hauswohl“, die Haare
3, 7 und 10 mm schneidend, sollte in keiner Familie
fehlen, per Stück komplett mit 2 Kämmen und Erfahrfeder
M. 3,50, 3 St. M. 10.—

Nr. 120. Bessere schwerere Ausführung, M. 4,30. Eine
solche Haarschneidemaschine macht sich in jed. Haushalte,
wo Kinder sind, in kurzer Zeit bezahlt.

Christbaum - Geläute

Ein wirklich gutes solid gearbeitetes Christbaum-Geläut ist
eine Zierde für jeden Weihnachtsbaum! Wer Freude daran
haben will, kaufe unser Geläute in Dual. A 1,25 M, in
Dual. B eleg. vern., 1,50 M, m. Lametta-Nestler-Blumen
25 M mehr. — Ferner liefern wir ein reichhaltiges

Sortimentskistchen Glassemmel
nur die schönsten, neuesten Muster, für nur 5 M geg. Nachn.
od. Voreins. d. Betrages 3 Sortimente für nur 14 M

Versand aller Waren unt. Nachn. od. geg. Voreins.
des Betrages. Bei 15 Mk. franko überallhin; Auslandsporto extra.
Garantie: Umtausch der Waren oder Geld zurück.

Marcus & Hammesfahr

Stahlwarenfabrik und Versandhaus. Wald bei Solingen.



Stolper Neueste Nachrichten.

Sonnabend, 18. Dezember 1909

Beiblatt zu Nr. 72.

Kalisyndikat.

Von G. Gothein, M. d. R.

Den Bemühungen und Drohungen des preussischen Handelsministers scheint es schließlich zu gelingen, das Kalisyndikat, das in allen Augen Kraft, wieder zusammen zu bringen. Die Mittel, die er dazu anwandte, sind aber im höchsten Grade bedenkllicher Natur. Um ein privates Syndikat zu erhalten, das den Abnehmern die Preise seiner Produkte, eines der wertvollsten Düngemittel, auf das Doppelte verteuert, drohte er mit gefährlichen Maßnahmen der Reichsregierung: erst mit einem Kaliausfuhrzoll, und als dieser sich als unwirksam zu erweisen schien und schwere Konflikte mit dem Auslande herbeizuführen drohte, mit einer Zwangskontingentierung der Produktion der Kalimwerke und einer Unterbindung der Neuanlage von Kalimwerken für die nächsten zwanzig Jahre. Es sollte damit den zur sogenannten Schmidmann-Gruppe gehörigen Kalimwerken Abscherleben-Sollstet unmöglich gemacht werden, die gegenüber dem amerikanischen Düngerkonzern eingegangenen Lieferungsverpflichtungen zu erfüllen; also durch die Reichsregierung soll die Erfüllung privatrechtlicher Verträge mit ausländischen Firmen verhindert werden. Man kann sich kaum einen stärkeren Mißbrauch der Staatsgewalt zugunsten einseitiger Interessen denken.

Freilich, der preussische Handelsminister hätte sich wohl, den Kalli-Interessierten zu sagen, welche Maßnahmen er gesetzgeberisch in Anwendung zu bringen gedenke. Es hieß immer bloß: „Einigen Sie sich, meine Herren, bringen Sie das Syndikat wieder zustande, so daß ich nicht notwendig habe, gesetzgeberisch einzuschreiten.“ Aber unter der Hand ließ er verbreiten, was er in Aussicht genommen habe. Dadurch wird sein Verfahren nicht besser, sondern schlimmer. Wir sind es ja gewohnt, daß die Regierung bei uns mit Drohungen die Notlage von Unternehmungen ausnutzt. Es fehlt eigentlich nur noch der Begriff des Leichtsinns bei dem, welchem diese Drohungen gegenüber ausgesprochen werden, um den Begriff der Erpressung zu rechtfertigen; denn der Vermögensvorteil für den Dritten ist darin gegeben, daß einer Reihe weniger leistungsfähiger Werke durch das Kalisyndikat eine höhere Rentabilität verschafft wird.

Qui bono? fragt man sich bei diesem höchst bedenklichen Vorgange. Der preussische Fiskus ist beim Kalisyndikat mit seinen Stahlfurter und Wienerberger Werken stark beteiligt und insofern würde ihm das Hochhalten der Preise durch das Syndikat auch zu statten kommen, wenn er nicht andererseits durch das Syndikat in der Ausnutzung der Förderfähigkeit seiner Werke schwer beeinträchtigt würde. Außerdem müßte er sich sagen, daß diese ungeheuerliche Preis-erhöhung durch das Syndikat immer den Anreiz zu neuen Werksgründungen gibt. Bereits vor 15 Jahren habe ich bei den Verhandlungen über das preussische Kalimonopol im Abgeordnetenhaus auseinandergesetzt, daß diese Preispolitik des Syndikats zu einer gefährlichen Ueberproduktion an Kalimwerken führen müsse, durch die eine Vergendung von Kapital in dieser Industrie und eine Nichtausnutzung der Förderfähigkeit der Werke eintreten müßte, die schließlich eine gefährliche Krise im Syndikat heraufbeschwören werde. Meine Warnungen sind ungehört verhallt. 1893 gab es im Syndikat erst 10 Kalimwerke, 1898 deren 12, 1900:14, 1901:18, 1902:23, 1903:27, 1905:31, 1906:35, 1907:40, 1908:49, 1909:62 Werke. Außer diesen sind noch so viele in der Aufschichtung begriffen, daß sich schon Ende 1910 die Zahl auf 80 erhöht haben wird, und schon jetzt ist sicher, daß in 1911 noch weitere 6 dazukommen. Je größer aber die

Anzahl der Werke, desto geringer ist die Verteilungsquote der einzelnen, die immer mehr verflüssigt wird. Schon heute können die älteren und größeren Werke vielfach nur den dritten und vierten Teil ihrer Produktionsfähigkeit ausnutzen; darüber wachsen ihre Selbstkosten zu immer größerer Höhe, wird der Vorteil der Syndikatsbildung für sie in das Gegenteil verkehrt, umso mehr als die hohe Preisstellung der Kaliproduktion und Fabrikate der Ausdehnung des Absatzes äußerst hinderlich im Wege steht. Die hohen Preise sind aber natürlich stets eine Verlockung zur Zuangriffnahme neuer Werke, insbesondere solcher, die über reiche Salze verfügen. Diese, die ihre Lagerstätten erst in geringem Umfang aufgeschlossen haben, also nicht in der Lage sind, viel über die Syndikatsquote zu produzieren, profitieren von den hohen Preisen. Wenn also jetzt das Syndikat durch die Drohungen des preussischen Handelsministers wieder zustande kommt, so wird der Anreiz zur Neugründung von Werken wieder verstärkt werden. Soll dem unter dem Syndikat entgegengekehrt werden, so wird trotzdem mit der Zwangskontingentierung und vor allen Dingen mit dem Verbot der Zuangriffnahme neuer Kalilagerstätten vorgegangen werden müssen. Das ist, auch wenn die Fortdauer des Syndikats beschlossen wird, die Absicht.

Außer den Besitzern von Kalilagerstätten und den besseren Werken, welche ihre Anlagen nicht ausnutzen können, ist aber der Hauptleidtragende bei einer solchen Aktion die Landwirtschaft, welcher der Preis der Kalisalze durch das Syndikat enorm verteuert wird. Gerade die nach Amerika erfolgten Verkäufe, die für 80 prozentiges Chlorkalium zu 7,75 M. inklusive Sach getätigt worden sind, haben gezeigt, wie billig Kalk verkauft werden kann. Unsere Landwirtschaft muß für das gleiche Fabrikat 12,30 M. anlegen, wobei schon die größten Rabatte für landwirtschaftliche Genossenschaften in Abzug gebracht sind. Höchstens den ersten Preis würde die heimische Landwirtschaft anzulegen brauchen, wenn es kein Syndikat gäbe; ja es ist sogar anzunehmen, daß durch den freien Wettbewerb noch eine weitere erhebliche Ermäßigung eintreten würde, denn der amerikanische Preis läßt den Werken bei besserer Ausnutzung ihrer Produktionsstätten einen sehr erheblichen Gewinn übrig; gerade für die Hälfte des jetzigen Preises würde dann die deutsche

Landwirtschaft ihren Bedarf an Kalisalzen decken können. Damit würde natürlich eine kolossale Zunahme des Verbrauchs in Land- wie Forstwirtschaft eintreten.

Wenn nichtsdestoweniger gerade die Partei und die Organisationen, die die Förderung der deutschen Landwirtschaft ganz besonders auf ihre Fahne geschrieben haben, mit aller Macht für das Syndikat eintreten, so hat das seinen Grund darin, daß diesen Organisationen vom Syndikat enorme Rabatte und Agitationsbeihilfen und auch sonstige Bevorzugungen zum dem Düngemittelhandel gewährt werden. Das finanzielle Privatinteresse der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, des deutschen Genossenschaftsverbandes, des Kaliseisenverbandes, nicht zuletzt des Bundes der Landwirte, von denen jede jährlich Hunderttausende vom Syndikat erhält, verführt diese Organisationen dazu, das wahre Interesse der Landwirtschaft in den Wind zu schlagen. Agrarierinteresse gegen Landwirtschaftsinteresse, das ist der wahre Grund der Stellungnahme dieser Kreise. Und da die preussische Verwaltung vor den mächtigen Agrariern ja immer ins Maulseloch kriecht und die Reichsregierung ihr auf diesem Wege immer folgt, so werden alle Hebel angelegt, um das Syndikat wieder zustande zu bringen, um den freien Wettbewerb dauernd auszuschalten.

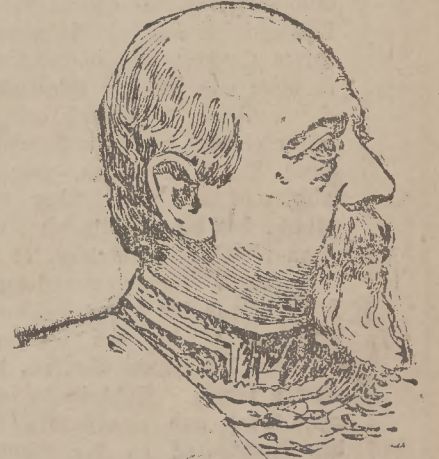
Diese Verhältnisse müssen einmal in breiter Öffentlichkeit im Reichstage verhandelt werden und deshalb ist freisinnigerseits die Interpellation eingebracht worden, die im Januar beantwortet werden soll. Wenn es auch nicht mehr gelingt, das Zusammenleimen des Kalisyndikats zu verhindern, so wird es doch gut sein, wenn einmal der Kasse die Schelle umhängt wird, damit wenigstens das Volk sich darüber klar wird, wie herrlich weit wir es in Deutschland unter der Fuchtel der Agrarier gebracht haben.

Vermischtes.

**** Das belgische Thronfolgerpaar.** Da im Befinden des Königs von Belgien eine Verschlimmerung eingetreten ist, die zu den ernstesten Besorgnissen Veranlassung gibt, bringen wir unseren Lesern heute die Bilder des Thronfolgerpaars. Prinz Albert, Graf von Flandern der Nefte des Königs, ist am 8. April 1875 in Brüssel geboren; seine Gemahlin Elisabeth,

eine Tochter des vor kurzem verstorbenen Herzogs Karl Theodor in Bayern am 25. Juli 1876. Die Vermählung des Paares fand am 2. Oktober 1900 statt. Der Ehe sind 3 Kinder entsprossen, 2 Söhne 1 Tochter.

**** Zum Bürgerkrieg in Nicaragua.** Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob Präsident Zelaya von Nicaragua infolge des Eingreifens der Vereinigten Staaten das Schicksal seines ehemaligen venezuelanischen Kollegen Castro teilen wird. Wie die neuesten Meldungen aus Managua, Nicaraguas Hauptstadt besagen, sind nunmehr auch dort ernste Unruhen ausgebrochen; die Anhänger des Rebellen Generals



General Estrada, d. Revolutionsgeneral v. Nicaragua

Estrada wollen den Palast Zelayas stürmen, wenn letzterer nicht sofort zurücktritt. Der eigentliche Ausbruch der jetzigen Unruhen soll darauf zurückzuführen sein, daß Zelaya im Kongress einen Gesetzesentwurf durchdrücken wollte, wonach einzelne Unternehmen in ausgedehnten Bezirken gerechtfame verliehen werden sollten, ohne Rücksicht auf die Eigentümer der betreffenden Gebiete. Beistehend bringen wir unseren Lesern das Bild des Generals Estrada, der, wenn nicht alle Anzeichen trügen, wohl bald Präsident Nicaraguas werden wird.

**** Die Wirkung des Schnapsbottens** ist, wie in der sozialdemokratischen „Neuen Zeitung“ hervorgehoben wird, recht beträchtlich. Nach den Angaben der Wirte beträgt der Rückgang des Schnapsverbrauches in Breslau in den einzelnen Lokalen 25 bis 80 Prozent. Das äußere Bild, das die Lokale bieten, bestätigt die Angaben vollkommen. Nur sehr vereinzelt sieht man noch Schnaps auf den Tischen, und zahlreiche Wirte sind zum Ausschank von Bier aus dem Faß übergegangen, die ein solches früher höchstens in Flaschen führen konnten. Ähnlich günstige Berichte liegen aber aus allen bekannten Parteiorten in Schlesien vor; selbst in Oberschlesien, dem ärgsten Herde der Schnapspest, ist eine augensällige Verringerung des Konsums eingetreten.

**** Eine liebevolle Gattin.** In Moskau band die Frau eines Schusters Monachow ihren Mann, mit dem sie in Unfrieden lebte an Händen und Füßen, holte ein Beil und erschlug den Geseffelten. Darauf stellte sie sich dem ersten Schutzmänn, dem sie auf der Straße begegnete.



Prinz Albert von Belgien.

Prinzessin Elisabeth v. Belgien.

Reisebilder aus dem östlichen Pommern.

Von Max Esch.

(Nachdruck verboten.)

VII.

Von Nummelsburg über Pollnow nach Warzin.

Von den Bergen hinab ins Tal geht die Reise von Nummelsburg aus. Zug und Chaussee führen zwar noch oftmals bei Nummelsburg auf beträchtliche Höhen hinauf, aber ständig werden die Berge niedriger, um bei Schlawa sich bis auf 19 Meter Höhe zu reduzieren. Noch einmal erhebt sich bei Pollnow eine Bergkette von beträchtlicher Höhe, darunter der 218 Meter hohe Warenberg, der mit seiner bewaldeten Kruppe alle die anderen krummigen Berge um ein bedeutendes überragt, dann geht es langsam zu Tale.

Die Gegend ist ebenfalls reich an landschaftlichen Reizen, besonders bei Pollnow. Der Reisende bemerkt es aber sofort, daß er aus der Rentengütergegend heraus ist. Jetzt beginnen wieder die Rittergüter in den Vordergrund zu treten. Alles dreht sich in den Dörfern dieser Gegend um die Frage, was der gnädige Herr

tut und unterläßt, wie er geschlafen hat, ob er gnädiger oder ungnädiger Laune ist. Debot ziehen der Tagelöhner wie der Bauer die Mühen, wenn der gnädige Herr auf der Bildfläche erscheint. Hochbeglückt ist der, der von dem gnädigen Herrn einer Anrede gewürdigt wird, und unzählige Male hat er die Frage zu beantworten: „Wat hätt hei seggt?“ Und dann beginnt wohl unter den Bauern im Gasthause am Abend ein allgemeines Politisieren über die Ansichten des gnädigen Herrn.

Die Gegend um Pollnow herum ist fast nur von evangelischen Bauern bewohnt. Der Katholizismus hat seine Anhänger zumeist in den polnischen, russischen und galizischen Gutsarbeitern.

Nähert man sich von Britzig aus Pollnow, so führt von der Bahn eine etwa 11 Kilometer lange, gut in Stand gehaltene Chaussee dorthin, dann befindet man sich in einem breiten Tale, dessen Seitenränder von einer ganzen Anzahl zusammenhängender bewaldeter Bergfegeln gebildet werden. Fast könnte man meinen, im sächsischen Vogtlande zu wandern. Es ist ein idyllisches Tal, das nach Pollnow führt, wohl wert, von jedem Naturfreunde aufgesucht zu werden.

Pollnow selbst liegt in einem Talteffell, der von allen Seiten von bewaldeten Bergfuppen gebildet wird, in hochromantischer Lage. Ich kann wohl sagen, daß es am schönsten von allen pommerschen Städten liegt, die ich bisher besucht habe. Der Ort zwar mit seinen rund

2000 Einwohnern ist tot, es herrscht kein großes Geschäftsleben hier, umso mehr, da die Industrie fast ganz fehlt. Das Stadtbild wird überragt durch den spitzen Turm der evangelischen gotischen Kirche und den stumpfen Rathhaussturm. Außer der evangelischen Kirche befinden sich in dem Städtchen eine katholische Kapelle, hauptsächlich für die Schnitter in der Umgegend, da die Bevölkerung Pollnows fast rein evangelisch ist, und eine Synagoge. Pollnow besitzt ferner ein Amtsgericht. Die Industrie wird durch eine Spinnerei, Sägemühle, Brennerei und Brauerei vertreten. Die Straßenbeleuchtung geschieht durch Elektrizität. Wie schon erwähnt, ist der Ort still und ruhig. Er würde sich ganz vorzüglich zur Sommerfrische eignen, wenn nur die Bahnverbindung mit der Außenwelt eine bessere wäre. Eine Nebenbahn führt nach Schlawa und Kössin, eine andere Bahn nach Gramenz, dort den Anschluß an die Belgard-Neustettiner Bahn vermittelnd. Wer es aber eilig hat, aus Pollnow fortzukommen, der fährt mit der Post nach Britzig, um mit der von Nummelsburg kommenden oder nach dort gehenden Bahn abzureisen.

Auf der Fahrt nach Jollbrück durchquert die Bahn den Warziner Forst. Von Warziner Hammermühle führt eine Chaussee nach dem durch Bismarck so bekannt gewordenen Warzin und seinem Gutsbesitzer, auf dem Deutschlands eiferner Kanzler so oft geteilt. Leider ist der Eintritt in den schönen Gutspark mit seinen alten Eichen, Buchen und anderen hohen

Bäumen, seinen verschwiegenen, idyllischen Begen, die Bismarck so oft gemandelt, verboten. Ehrfürchtig bestaunt man das bekannte Schloß, die Stätte, an der des neuen Deutschlands größter Sohn oftmals für das Reich schwerwiegende Entschlüsse gefaßt hat, die die Welt aufhorchen machten. „Hätten wir doch einen solchen Mann in letzter Zeit an der Spitze des Reiches gehabt, wie „unser“ Bismarck es war,“ meinte treuerherzig zu mir ein lieberer Bauer. Dieser Ausspruch ist typisch, denn als „unser“ Bismarck lebt der Gutsbesitzer von Warzin, Deutschlands eiferner Kanzler, im Gedächtnis der Warziner Bevölkerung fort. Viele Episoden aus dem Leben des großen Toten, die von seiner Herzensgüte und Loyalität Zeugnis ablegen sollen, bekommt der Besucher Warzins zu hören. Wehmutsvollen Herzens trennt man sich von der Stätte, die allen Warzinern eine geheiligte ist, um nach Warziner Hammermühle zu eilen, in dessen Nachbarschaft die stattliche Papierfabrik ihre hohen Eichen in die Luft streckt. Rund 6000 Zentner Papier soll die Fabrik täglich herstellen. Sie arbeitet augenblicklich mit Hochdruck. Ganze Berge von Klobenholz verschwinden in den Zerkleinerungsmaschinen, um endlich als sauber gebleichtes Papier die Fabrik zu verlassen. Des abends aber senden elektrische Vogenlampen ihr helles blendendes Licht weithin. Den Arbeitern der ganzen Gegend ist hier eine lohnende Erwerbsquelle entstanden.

Bürger in Stolp!

Landleute in Ostpommern!

Eine Vierteljahr ist nun verfloßen, seitdem in Stolp ein Blatt gegründet wurde, das es sich von vornherein zur Aufgabe gemacht hatte, der Allgemeinheit zu nützen. Im ersten Vorwärtstreben, in den Gedanken für Freiheit und Recht, erblickte das Blatt seine vornehmste Aufgabe und so entwickelte es sich trotz großer Kämpfe, trotz vieler Mißbilligkeit auf wirtschaftlichem und persönlichem Gebiete bereits in der kurzen Spanne Zeit immer mehr. In den letzten Wochen hat es, nachdem es offen und frei auf öffentliche Mißstände hingewiesen und den Finger auf krankhafte Auswüchse gelegt hatte, besonders schwere Kämpfe zu bestehen gehabt; aber der siegesfrohe Geist, der die Liberalen beseelt, der starke Wille zu wirken, damit gerecht regiert und gerecht gehandelt wird, nach dem Satz: **Vor Gott und dem Gesetz sind wir alle gleich**, hat dem Blatte die Kraft gegeben, sich immer wieder zu erholen, wenn die Gegner glaubten, es niederge schlagen und zertrümmert zu haben.

Diese immer **verjüngende**, niemals **versteigende** Kraft des Liberalismus hat etwas Heiliges und Hohes in sich, der Liberalismus ist der Parcival, der den heiligen Gral rettet, er ist das wahre **Ideal unseres deutschen Volkes**, durch den nur das deutsche Reich gegründet werden konnte. Nicht junkerliche Kraft, wie geschichtsfälschender Konservatismus und unwissendes Großagrariertum weiß machen wollen, hat den Hauptanteil an der Gründung des deutschen Reiches, sondern die jugendliche Begeisterung des jungdeutschen Liberalismus, die der Gründung des geeinten deutschen Reiches jubelte. Die Liebe zum Vaterlande, die Treue zum Herrscherhaus sind dem Blatte stets ein Wegweiser und zeigen ihm die Richtung, die es verfolgen soll.

Gegen das hier mächtig blühende Unkraut des Konservatismus muß eine ebenso mächtige Waffe geführt werden, nur dann ist es möglich, daß gesunde Verhältnisse eintreten. Stadt und Land müssen von dem dumpfen Druck, den der Großgrundbesitz auch hier ausübt, **befreit** werden, damit auch eine freie und glückliche Entwicklung der gesamten Bevölkerung sich bemerkbar macht. Die

Stolper Neuesten Nachrichten

werden der alten liberalen Tradition auch ferner treu bleiben und ihre schönste Aufgabe darin erblicken, für das

Wohl, für die Gerechtigkeit und die Gleichberechtigung aller Stände

zu kämpfen bis zum letzten Augenblick. Sie mahnen aber Bürger und Bauer, teilzunehmen an diesen Kämpfen, die ihrer eigenen Befreiung dienen, und zu denen wir uns in jugendfreudigem Liberalismus mit freitem Schwerte zur Verfügung gestellt haben. Wir bedürfen der **Mithilfe aller!** Glaubet nicht, daß der Konservatismus die Interessen der erwerbstätigen Bevölkerung, der kleinen Bauern, der Beamten, Kaufleute, Handwerker und Arbeiter wahrnimmt, denket nicht daran, daß das Großagrariertum Euch auch nur einen Pfifferling zuwendet. **Selbsthilfe** ist das Beste und Größte, was es geben kann, und dazu reichen die

Stolper Neuesten Nachrichten

die **freimütig und offen** für die Interessen der erwerbstätigen Bevölkerung eintreten, die Hand. Es muß eine rege Werbearbeit für unser Blatt entfaltet werden, damit es durch seine **Massenverbreitung** wirken kann, „zum Segen für das Gemeinwohl, zum Heile für das Vaterland“, nach der alten Devise:

„Mit Gott für Kaiser und Reich!“

Verbreitung der Stolper Neuesten Nachrichten einzutreten!

Unterzeichneter bestellt hiermit das 1. Quartal 1910 die

Stolper Neueste Nachrichten,
General-Anzeiger für Ostpommern,

frei Haus zu Mk. 1.35
als Abholer " " 1.05

(Nicht gewünschtes bitte zu durchstreichen.)

Name, Stand und genaue Wohnungsangabe:

Zu immer weiterer Ausbreitung unseres Blattes, besonders auf dem Lande, bedürfen wir der Unterstützung vieler Landleute. Es gibt leider immer noch Landleute, die nicht den Mut haben, offen zu bekennen, daß sie ein **liberales** Blatt lesen, trotzdem sie im Herzen durchaus liberal empfinden. Es gibt auch noch viele Landleute, die sich vorreden lassen, ein **liberales** Blatt vorfolge keine die landwirtschaftlichen Interessen fördernde Wirtschaftspolitik. Diese Vorspiegelungen bezwecken lediglich, die **kleinen Landleute** noch länger in der Kenntnislosigkeit über richtige Wirtschaftspolitik zu erhalten, damit sie den Großgrundbesitzern, wie bisher, auch fernerhin Vasallendienste leisten sollen.

Der deutsche Kleinbauer ist aber aus dem Dornröschenschlaf erwacht. Er hat sich auf sich selbst besonnen und ist nicht mehr länger willens, den Großgrundbesitzern, Vorspanndienste zu leisten. Daher scharen sich die Landleute in immer größer anschwellenden Massen um den „**Deutschen Bauernbund**“ mit seinen großen und erhabenen Zielen. Wir rufen Euch, Ihr kleinen Landwirte, Ihr treuen pommerschen Bauern auf,

helft zur Verbreitung der Stolper Neuesten Nachrichten

die die **Bestrebungen des Bauernbundes** unterstützen und durch viele orientierende Artikel auf den Wert des Bauernbundes aufmerksam gemacht haben.

Wiel ernster, als man gemeinlich denkt, ist das Lesen einer täglichen Zeitung. Langsam aber deutlich wirkt die Zeitung auf den Menschen, auf einen Kreis von Menschen, auf die ganze **Gemeinde**, auf das ganze Land, auf die ganze Kultur ihres Verbreitungsbezirks. — Die

Stolper Neuesten Nachrichten

suchen das Wort und den Geist des Fortschritts, der **erhebenden, aufbauenden** Arbeit.

Der Liberalismus ist den Stolper Neuesten Nachrichten mehr als Partei, er ist ihnen der **einzige Weg des Ausgleichs**, der **Gesundung, Befreiung und Veredelung** der Gesellschaft.

Jeder, der **unseres Sinnes** ist (— er braucht dabei garnicht unserer Meinung zu sein, —) und **Sinn und Interesse für die Höherentwicklung der Menschheit**, der Liebe zum Volke hat, sei sich bewußt, daß es ein **wertvolles Verdienst** um die Gemeinschaft ist, der **tüchtigen, aufrichtigen** Presse Mitarbeit zu leisten. Die

Stolper Neuesten Nachrichten

brauchen **Mitarbeiter**, sie brauchen **Freiwillige**, die für das Blatt werben und wirken. Die

Stolper Neuesten Nachrichten

müssen **dominieren**, aller Feindschaft, die ihnen so vielfach entgegengebracht werden zum Trotz. Vergeltet durch Abonnement die Treue, mit der Euch die N. N. allezeit zur Seite stehen werden, es ist eine **Ehrenschild** dem Blatte gegenüber.

Darum bitten wir alle Freunde in der Stadt und auf dem Lande, mit besonderem Eifer für die

An

das Kaiserliche Postamt
in

Unterzeichneter bestellt hiermit für 1. Quartal 1910 die

Stolper Neueste Nachrichten,
General-Anzeiger für Ostpommern,

frei Haus zum Preise von 1.35 Mk. exkl. Postgebühren.

Name, Stand und genaue Wohnungsangabe:

Stalper Neueste Nachrichten

Ein tägliches Unterhaltungsblatt

Druck und Verlag Johannes Wetzlich, Stolp i. Pom.

Der Schatz der Sabäer.

Roman von E. Tracy



Er war so schön im Zuge, daß er wahr- scheinlich noch eine Weile fortgefahren wäre, wenn nicht etwas sehr Un- erwartetes geschehen wäre, um seinen Redefluß zu hemmen. Ursprünglich nämlich schloß er sich wie von zwei eisernen Klammern gepackt, um ein paar Zoll über den Fußboden emporgehoben, auf die denkbar unansehnliche Art, gleich einem Häuflein Lumpen, hin und her geschüttelt und dann — just in dem Moment, wo er an- fangen wollte, sich ernsthaft gegen diese unfreundliche Behandlung zur Wehr zu setzen — mit solcher Wucht gegen die Tür geschleudert, daß sie von dem Sprung des massigen Körpers vollends aufsprang, und daß Herr Waldemar Gumpendorf mit einem hörbaren Krach auf die Schwelle zu sitzen kam, just vor der Füßen eines sehr elegant gekleideten noch ziemlich jugendlichen Herrn, dessen scharf gekrümmtes, unverkennbar romantisches Ge- sicht in diesem Augenblicke vor Bergnügen förmlich strahlte.

„Wären Sie nicht ein so ausgemachter Lump, Sie hätten mir den Schimpf für wahr auf andere Art be- zahlen sollen,“ rief der Anwesende des Fremden nicht ängstlich, sondern dem mit höchst verdrucktem und gleichgültigem Gesicht auf dem Boden Sitzenden zu. „Ihre- gleichen aber darf ein anständiger Mensch ja kaum mit der Hande ethische berühren. Mag Ihnen denn irgend- ein anderer den Rest des Lohnes auszahlen, den ich Ihnen aus Selbstachtung schuldig bleiben muß.“

An dem Gezüchtigten vorüber, der sich schon zur Seite duckte, verließ er auf Nimmerwiederkehr Reaktionslos die „Freien Worte“. In dem Moment aber, wo tragend die Entree hinter ihm aufstieg, wandte sich der elegante Herr mit den schwarzen Augen und dem wohlgepflegten Spitzbartchen lachend an den noch immer ganz benommenen Herausgeber der für Recht und Wahrheit kämpfenden Wochenchrift.

„Aber, mein lieber Herr Gumpendorf — das Schaulpiel war nicht mit Gold zu bezahlen. Sie wie einen Hampelmann in den Händen dieses blonden Entflohenen dappeln zu sehen — wahrhaftig, ich würde eine Reize von hundert Meilen nicht scheuen, um das Bergnügen noch einmal zu genießen.“

Beim Klang der spöttischen Stimme hatte der Ge- demütigte sich eiligst aus seiner unwürdigen Lage auf- gerafft. Und für einen Augenblick hatte es ganz den Anschein, als ob er sich an dem tierischen und schmächtigen Sprecher schädlos halten wolle für die Schmach, die er loeben hatte über sich ergehen lassen müssen.

„Herr!“ schrie er ihn an. „Was unterziehen Sie sich! Wer sind Sie denn überhaupt? — Ich habe ja gar nicht das Vergnügen, Sie zu kennen.“

„Aber Sie sollen mich sogleich kennen lernen. Und es wird ganz auf Sie ankommen, und die Angelegenheit, die mich hierherführt, dürfte die nämlige sein, der Sie schon loeben eine so nette, kleine Kellion zu danken hatten. Wir werden es kurz machen können, wie ich hoffe. Denn durch die Kenntnis des interessanten Um- standes, daß Ihnen Dr. Alfieri dreitausend Mark für einen zweiten Verdächtigungsartikel gegen den Geheim- rat von Spalander zahlen wollte wird mir meine Auf- gabe auf eine sehr angenehme Weise erleichtert.“

Der Mann sprach mit dem Akzent des Ausländers, aber in tadellosem, fließendem Deutsch und in feiner ganzen Luftzutreten war eine Sicherheit und ironische Lieberlegenheit, die Herrn Waldemar Gumpendorf er- sichtlich mehr und mehr einschüchterte. Wenigstens klang es durchaus nicht sehr zweifelhaft, als er er- widerte:

„Was Sie da reden, ist alles Unsinn. Ich weiß von keinem Dr. Alfieri, und ich verstehe nicht, was Sie mit den dreitausend Mark meinen können.“

„Wirklich nicht? — Das tut mir leid. Denn wenn Sie mich verstanden hätten, wären wir vielleicht zu einer Einigung gelangt, ohne daß ich Ihre wegen die Polizei und die Gerichte hätte bemühen müssen. Am Ende aber müssen Sie selbst ja am besten wissen, welchen Gefahren Sie sich aussetzen dürfen.“

Es sah aus, als ob er sich nach diesen nachlässig hingeworfenen Worten entfernen wolle. Und ein so rascher Abgang schien denn doch keineswegs in den Wünschen des Herrn Gumpendorf ge- gen zu sein. Denn er schlug plötzlich einen wesentlich anderen Ton an und schob dem Besucher sogar einen der beiden Stühle zu.

„Warum sollten wir nicht wie vernünftige Männer miteinander reden, mein Herr? Daß man sich nicht gleich von Anfang an versteht, schließt doch die Mög- lichkeit einer endlichen Verständigung nicht aus. Sie sagen, daß Sie wegen des Artikels gegen den Geheim- rat von Spalander kommen. Aber wo steht denn ge- schrieben, daß überhaupt Herr von Spalander damit gemeint ist?“

Der andere zog seinen prachtvollen Chronometer aus der Tasche und ließ den Deckel aufspringen.

„Ich will Ihnen etwas sagen: Es sind genau zehn Minuten, die ich noch für Sie übrig habe. Sind wir

Saferlockensuppe. Zwei Teisenscheibe Eierkochen werden mit Suppengrün und einer in Butter gebräunten Zwiebel in einem Liter Wasser langsam $\frac{1}{4}$ Stunden gekocht und dann durch ein Sieb passiert. Hieraus füllt man einen guten Kaffeekopf Bouillon, die auch aus Würsteln her- gestellt werden kann, hingibt, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab und serviert in Butter geröstete Semmelwürfel zu der Suppe.

Zwiebelsuppe. Sechs bis acht Zwiebeln werden in kleine Würfel geschnitten und mit drei Löffeln Mehl in 90 Gramm Butter geschwitzt. Hier fortgesetztem Mühren füllt man $1\frac{1}{2}$ Liter Wasser zu, schmeckt mit Salz, Pfeffer und Muskatnuss ab und läßt $\frac{1}{2}$ Stunde kochen. Zuletzt gibt man einen Eßlöffel voll geriebenen Parmesanfäse an die Suppe und reicht geröstete Weizenbrotschnitten dazu.

Reisgerichte.

Reis-Eierkuchen. 90 Gramm gebrühter Reis wird in heißer Fleischbrühe fast reichgekocht, doch muß er körnig und trocken bleiben. Nun schneidet man zwei Eßlöffel Mehl in 60 Gramm Butter oder Bratenfett, füllt $\frac{1}{4}$ Liter Milch zu und vermischt dies mit dem Reis, würzt die Masse kräftig mit Salz, Paprika und zwei Eßlöffeln geriebenem Käse und freicht sie auf einen großen Eierkuchen, den man aus 90 Gramm Mehl, Milch und zwei Eiern gebäckt und auf eine feuerfeste flache Schüssel gelegt hat, schlagst diesen darüber zusammen, gibt drei Eßlöffel saure Sahne darauf, bestreut reichlich mit geriebenem Käse und Butterstücken und bäckt in Ofen zu schöner Garbe.

Gammleis. Ein halbes Pfund Reis wird mit 60 Gramm Butter und $\frac{1}{4}$ Liter Wasser auf Feuer gestellt und darin dick, aber nicht ganz weichgekocht. Unterdessen hat man ein Pfund Hammelfleisch mit zwei in kleine Würfel geschnittenen Zwiebeln, Salz und einer kleinen Messerspitze Paprika in einem knappen Viertel Liter Wasser kurz eingekocht. Nun buttert man eine Puddingform, gibt eine Eßlöffel Reis hinein, dann eine Schicht von dem in Würfel gekochten Fleisch mit Zwiebeln und feingewiegter Petersilie, dann wieder Reis, wieder Fleisch und zuletzt eine Reis- schicht. Man gießt nun die Fleischbrühe darüber und stellt die Speise in den heißen Braten, wo sie in ca. $\frac{1}{4}$ Stunden gar wird. Sie wird in der Form serviert.

Reis mit Morchel. 125 Gramm getrocknete Mor- cheln werden in kleine Stücke geschnitten, in warmem, meh- mals erneuertem Wasser tüchtig gewaschen, dann mit reinem Wasser übergossen und 12 Stunden stehen gelassen. Hierauf werden sie in demselben Wasser eine Stunde gekocht. Unter- dessen hat man $\frac{1}{4}$ Pfund Reis weich, aber trocken und körnig gekocht. Man schneidet jetzt eine kleine gewiegte Zwie- bel in $\frac{1}{4}$ Liter Sahne und der Morchelbrühe auf, läßt die Morcheln in dieser Suppe nochmals durchkochen schmeckt mit Pfeffer und Salz ab und vermischt sie dann mit dem Reis.

Reiszerkuchen mit Tomaten. $\frac{1}{2}$ Pfund Reis wird in 60 Gramm Butter mit einer feingewiegten Zwiebel geschwitzt, bis er leicht gelblich wird, dann füllt man $\frac{1}{4}$ Liter Fleischbrühe oder Wasser auf und läßt ihn weich und körnig. Man vermischt man ein Pfüre aus 6 Tomaten damit, würzt mit Salz und Pfeffer, quirt vier Eigelb dazu, zuletzt das zu Schnee geschlagene Eiweiß und bäckt aus dieser Masse in der Omlette-Forme flache Kuchen auf beiden Seiten zu schön gelber Garbe.

aber für die Wälder ist es zu fein,“ meinte Johann, „viel zu fein, man getraue es sich nicht recht es an- zufassen.“

Dabei veräunzte er nicht zum Zweck des Gegen- satzes die Augen seines sofort herbeigeklopften Schießprings herborzubringen, der nach seiner Ansicht ein Mustergewehr für einen Farmer war. „Seiner Büchse,“ versicherte er, „schade nichts, mit der könne man machen, was man wollte.“ In der Tat war an dem Ding, daß seit einer Reihe von Jahren die schändliche Behandlung ausgehalten hatte, absolut nichts mehr zu vermerken.

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserm

Koch- buch.

Von Laura Vincent.

Allerlei Suppen.

Sparsuppe. Ein Pfund Suppentrocken setzt man mit zwei Mohrrüben, einer Lauchzwiebel (Porree), einem Selleriewurz, einer Petersilienwurzel, ein paar Weiz- und Wirsingblätter und einer Kohlrabihälfte in $2\frac{1}{2}$ Liter Wasser zum Feuer und läßt alles anderthalb Stunden weich- kochen. Nun nimmt man die Knochen heraus, würzt mit Salz und Pfeffer, füllt etwas Fleischkraft oder Maggierge- häng und gibt acht bis zehn in kleine Stücke geschnittene Kartoffeln hinein, worauf man die Suppe noch so lange kochen läßt, bis diese weich sind.

Kartoffelsuppe. 75 Gramm Käsefett oder Butter werden mit zwei feingehackten Zwiebeln und zwei Löffeln voll Mehl geschwitzt und langsam mit $2\frac{1}{2}$ Litern Wasser aufgefüllt, worauf man das nötige Suppengrün zusetzt, mit Salz und Pfeffer würzt und zwei Pfund Kar- toffeln hinzugeibt. Nachdem dies zusammen eine Stunde gekocht hat, gibt man die Suppe durch ein Sieb und serviert in Butter geröstete Weizenbrotschnitten dazu.

Kartoffelsuppe mit Reis und Blumen- zohl. $\frac{1}{4}$ Pfund Reis wird mit zwei Liter Wasser und Suppengrün angeköcht, Salz und Pfeffer, sowie etwas Muskat- nuss zugefügt und eine halbe Stunde kochen gelassen. Nun gibt man ein Pfund Kartoffeln, sowie einen kleinen, in einzelne Wässchen zerpfückten Blumenkohl hinein und kocht noch 20—25 Minuten. Zuletzt läßt man ein eigroß feilge- butter in der Suppe zergehen.

Grüne Erbsensuppe. $\frac{1}{2}$ Pfund trodrene grüne Erbsen werden mit einem Liter Wasser, dem man eine Pfeffer- spitze Katron zugefügt hat, etwa zwei Stunden lang gekocht und dann durch ein Sieb gestrichen. Man gibt man in einen Suppentopf 50 Gramm Butter, Salz, Pfeffer und Mus- katnuss, füllt den Erbsenbrühe hinzu, füllt mit einem Liter Wasser auf und läßt die Suppe eine halbe Stunde kochen. Kurz vor dem Anrichten bequirt man ein Eigelb mit zwei Löffeln süßer Sahne und rührt dies, sowie eine Handvoll feingewiegte Petersilie unter die Suppe, die man mit auf der Herdplatte gerösteten Semmelstücken serviert.

Bohnensuppe kann genau in derselben Weise her- gestellt werden, beide gebühren an Wohlgeschmack durch Zugufügen von etwas Fleischkraft oder Magg.

innerhalb dieser Zeit nicht im reinen, so haben Sie alle die üblen Folgen, die daraus für Sie entstehen müßten, einzig und allein sich selbst zuzuschreiben. Jede Minute, die Sie mit zwecklosen Winkelzügen verlieren, bricht Ihnen möglicherweise das Genid."

Waldemar Gumpendorf zwang sich zu einem etwas unnatürlich klingenden Lachen.

"Oho! — Gleich das Genid?"

"Bildlich gesprochen natürlich. Denn um mit Ihrer irdischen Hülle umzuspringen, wie es eben hier vor meinen Augen geschehen ist, muß man wohl über etwas mehr physische Kraft verfügen, als sie mir zu Gebote steht. Sie hatten also die Absicht, noch einen zweiten Artikel gegen den Geheimrat von Sylvander zu bringen?"

"Das sind eigentlich Redaktionsgeheimnisse. Aber es wäre immerhin möglich, daß Ihre Vermutung zutrifft."

"Und welches sollte der Inhalt dieses zweiten Artikels sein?"

"Da darf ich wohl zunächst die Gegenfrage stellen, welches Interesse Sie daran haben, es zu erfahren."

"Das geht Sie nichts an. Es steht Ihnen frei zu vermuten, daß ich ein Freund des Geheimrats sei, der es übernommen hat, dieser nichtswürdigen Intrigue auf den Grund zu gehen und die Absichten Ihres Hintermannes zu durchkreuzen. Wollen Sie mir also sagen, was dieser zweite Artikel enthalten sollte?"

"Ich weiß doch nicht, mein Herr, ob ich —"

"Nun, dann will ich es Ihnen sagen. Er sollte eine bevorstehende Forschungsreise des großen Gelehrten als eine Art von beabsichtigtem Raubzug denunzieren und sollte die Regierung eines fremden Landes auffordern, rechtzeitig ihre Vorichtsmaßregeln gegen die geplante Expedition zu treffen."

Waldemar Gumpendorf machte ein ziemlich verdutztes Gesicht.

"Wenn Sie es doch so genau wissen, mein Herr —"

"Ich habe es erraten, nicht wahr? — Und Sie werden nun auch nicht länger in Abrede stellen wollen, daß Ihnen das Material zu den Artikeln von einem Dr. Alfieri geliefert worden ist."

Diesmal schüttelte der Herausgeber der „Freien Worte“ mit allen Anzeichen der Aufrichtigkeit den Kopf.

"Ich gebe Ihnen mein Wort, daß mir ein Herr dieses Namens vollständig unbekannt ist. Ob er dahinter steckt, weiß ich nicht, mein Gewährsmann aber ist er jedenfalls nicht gewesen."

"Nun, gleichviel! Jedenfalls ist das erhoffte Geschäft für Sie zu Wasser geworden: denn der zweite Artikel wird unter keinen Umständen erscheinen."

"Das wollen wir doch erst abwarten," trozte Herr Gumpendorf mit einem scheuen Seitenblick auf seinen so zuversichtlich auftretenden Besucher. "Ich möchte wohl wissen, auf welche Art Sie es verhindern könnten, mein Herr!"

"Damit, daß ich Sie wegen Betruges und versuchter Erpressung einstecken lasse, noch bevor die nächste Nummer Ihres hochgeschätzten Blattes die Presse verläßt."

Waldemar Gumpendorf wurde freidebleich.

"Möchten Sie nicht etwas leiser sprechen? Im übrigen ist es einfach lächerlich, was Sie sich da zu sagen erlauben."

"Wie Sie es finden wollen, steht bei Ihnen. Da aber die zehn Minuten, die ich Ihnen bewilligt habe, gleich herum sind, will ich Ihnen der Kürze halber mitteilen, daß ich unmittelbar nach dem Erscheinen des ersten Aufsatzes angefangen habe, Er undigungen über Ihre werthe Person einzuziehen und daß mich die Rührigkeit eines tüchtigen Detektiv-Instituts innerhalb weniger Tage mit allem für die Erstattung einer Straf-

anzeige gegen Sie erforderlichen Material versehen hat. Sie scheinen Ihr Geschäft doch noch nicht recht zu verstehen, mein Bester, da Sie es so vielfach an der Vorsicht haben fehlen lassen, die das erste Erfordernis für einen tüchtigen Revolver-Journalisten ist. Kurz und klar also: Ich habe Sie in der Hand, und ich liefere Sie erbarmungslos dem Strafrichter aus, sobald nur noch eine einzige Zeile, die auf den Geheimrat von Sylvander und seine Projekte zu deuten wäre, in Ihrem Skandalblatt erscheint."

Der unglückliche Zeitungs-Herausgeber atmete schwer. Aber er machte keinen weiteren Versuch, den gekränkten Ehrenmann zu spielen.

"Sie beurteilen mich falsch, Herr de Beauregard," sagte er in einem veränderten, ziemlich kläglichen Ton. "Ein armer Mann, der schwer um seine Existenz zu kämpfen hat, muß jeden Verdienst mitnehmen, der sich ihm bietet. Ich habe in gutem Glauben gehandelt, als ich es übernahm, diese Artikel zu bringen. Und wenn mir jetzt die dafür bedungene Zahlung entgehen soll, bin ich ein ruinierter Mann."

"Sie werden wohl kaum erwarten, daß mir Ihr Schicksal sonderlich zu Herzen geht. Aber ich will Ihnen immerhin die Möglichkeit gewähren, wenigstens einen Teil des erhofften Gewinnes zu retten. Nennen Sie mir die Persönlichkeit, die Ihnen das Material zu Ihren Angriffen gegen Sylvander geliefert hat, und händigen Sie mir die schriftliche Erklärung ein, daß Sie für diese Angriffe mit einer Summe von dreitausend Mark bezahlt werden sollten. Ich zahle Ihnen dafür auf der Stelle eintausend Mark. Tun Sie es nicht, so gehe ich von hier geradeswegs zum Staatsanwalt."

Noch zwei Minuten lang wand und krümmte sich Herr Waldemar Gumpendorf wie ein von einer eisernen Zange festgehaltener Wurm, dann setzte er sich ächzend an den Schreibtisch, um seinem unerbittlichen Peiniger zu bestätigen, daß er von der Detektive "Die Blendlaterne" unter dem Versprechen einer Zahlung von dreitausend Mark beauftragt worden sei, die verdächtigen Artikel gegen den Geheimrat Arnold von Sylvander zu bringen. Mit freischendem Federzuge setzte er seinen Namen unter das Dokument und wandte sich unter erneutem Stöhnen an den Besucher.

"Was ich da Ihnen zuliebe getan habe, macht mir diese Leute für immer zu Feinden. Hoffentlich aber kann ich nun wenigstens auf Ihre Distrektion rechnen, mein Herr!"

"Sofern Sie keinen weiteren Versuch machen, meine Kreise zu stören, habe ich keinerlei Interesse an Ihrer Vernichtung," lautete die kühle Entgegnung.

"Wollen Sie mir jetzt auch noch die Notizen aushändigen, die man Ihnen doch ohne Zweifel als Unterlage für die bestellten Aufträge gegeben hat, so sind die tausend Mark zu Ihrer Verfügung."

Auch diesem Verlangen willfahrte der jetzt ganz zerknirschte Gumpendorf nach einigem Sträuben, und Herr de Beauregard nickte zufrieden, als er das mit feinen, zierlichen Schriftzügen bedeckte Blatt empfang. Die Frist von zehn Minuten war noch kaum überschritten, als die Angelegenheit für erledigt gelten konnte. Schon hatte der Spitzbärtige nach seinem Hute gegriffen, als ihm noch etwas einzufallen schien.

"Apropos, mein Bester! Der resolute junge Herr, der Sie vorhin mit so viel Geschick zum Gegenstand seiner gymnastischen Uebungen machte — wer ist es eigentlich gewesen?"

Die Erinnerung an die erlittene Schmach trieb dem Befragten wieder das Blut ins Gesicht.

"Ah, dieser Bursche! — Ich wollte, daß ich mich niemals mit ihm eingelassen hätte. Ein Hungerleider ist es, dem ich aus Mitleid die Möglichkeit gewährt hatte, sein Leben zu fristen."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Steht fest im Sturm, wenn sich das Schicksal wendet,
Kein Herz ist so veramt und so verlassen,
Daß nicht ein Engel wieder Crost ihm spendet.

Balthasar Hunold.



Johnny, der Farmerjunge.

Frei nach dem Englischen des James Percy.

Uebersetzt von Hans Freiburg.

(Nabend verboten.)

Johnny lernte ich in Neu-Boston, einem Ansiedlerstädtchen in den Urwäldern des nördlichen Texas, kennen, wo er bei meinem Gastfreund Freeze als Farmerbursche im Dienst stand. Der gute Junge hat es sich wohl niemals träumen lassen, daß ich seine Person zum Gegenstand einer Erzählung machen würde, denn Eitelkeit oder Ehrgeiz war seine Sache nicht. Trotzdem verdient er die volle Beachtung meiner Leser als reinsten Typus eines Hinterwäldlers der Südstaaten mit allen guten und schlechten Charaktereigentümlichkeiten dieses merkwürdigen Menschenschlages.

Schon dem Neuzeren nach konnte man nicht leicht ein wohlgebildeteres Exemplar eines jungen Squatters finden. Er war erst 17 Jahre alt, hager und schlank gebaut, mit einem offenen Gesicht und krausem Haar. Die Augen blitzten entschlossen in die Welt hinein, und wenn er sie lachend zusammenkniff, lauerte die Verschämtheit in beiden Winkeln. Das Gesicht war wohlgebildet, ja hübsch zu nennen und ein Zug von Sorglosigkeit, den man bei fast allen diesen Leuten findet, prägte sich auf das unerkennbarste darin aus.

Verdroffenheit oder Müdigkeit kannte Johnny nicht. Im Wald geboren und erzogen, erschienen ihm die Gefahren und Strapazen des Farmerlebens als Spielerei, denn ein anderes Dasein hatte er nie kennen gelernt. Seit vor einer Reihe von Jahren seine Eltern gestorben, ohne ihm einen Cent zu hinterlassen, stand er auf Mitter Freeze's Farm in Dienst und war auf seiner Hände Arbeit angewiesen. Des Morgens ging er hinaus aufs Feld pflügen oder Bäume fällen, wobei er seine Stimme fröhlich erschallen ließ; führte auch zeitweise einen kleinen Niggertanz um einen Baumstumpf herum aus oder übte mit Kraft und Ausdauer ein Kriegsgescheul der Comanches, das ihm ausnehmend gefiel. Abends lief er, nach vollbrachtem Tagewerk, im Wald herum, dem Wilde nachzuspähen, oder schnitzte Haushaltungsgegenstände aus Holz.

Ein genügsames Menschenkind ist mir selten vorgekommen. Ein Hemd, eine Hose, ein Paar alte Schuhe, ein greulich zerknitterter Filzhut und eine Jacke von unbestimmter Farbe machten seine ganze Garderobe aus. Außerdem besaß er eine Art, einen Ramm fast ohne Zähne, eine Zahnbürste, die bereits seit zehn Jahren am Haarschwund litt, und eine halb verkohlte Holzpfefse. Sein höchster Schatz aber war eine uralte, schwere Hinterwäldlerbüchse, ein Erbstück von seinem Vater. Dies Gewehr, ein Ungeheuer, das man bei uns mit dem Kunstausdruck „Alte Knarre“ bezeichnen würde, war sein Stolz. Ich habe selten ein so verwittertes, abgebrauchtes und unhandliches Schießeweis gesehen, das sämtliche Untugenden, die ein solches Möbel möglicherweise haben kann, in gleicher Vollständigkeit vereinigt. Das durfte man natürlich Johnny gegenüber nicht lautwerden lassen, wollte man sich nicht mit ihm in einen tödlichen Konflikt verwickeln, denn so wenig man ihm im allgemeinen den Vorwurf der Empfindlichkeit machen konnte, in bezug auf seine schwärmerisch angebetete „Rifle“ war er äußerst reizbar und vertrat durchaus keinen Spaß.

Die Art führte er mit erstaunlicher Gewandtheit

und Ausdauer. Er versicherte mir selbst wiederholt, daß er zum Bau eines Blockhauses keines weiteren Werkzeuges bedürfe, und ich hatte keinen Grund, an dieser Behauptung zu zweifeln. Nach langem Umherstreifen in Texas war ich auf der Rückkehr nach bewohnten Gegenden. Neu-Boston lag nicht gar zu weit vom Bahnstrang entfernt, es war sozusagen meine letzte Urwaldstation, auf der einige Tage zu verweilen ich mich entschlossen hatte, um mich von meinen Strapazen auszuruhen, doch man hatte mich so freundlich aufgenommen, mein liebenswürdiger Wirt drängte mich so aufrichtig zum Bleiben, daß mein Aufenthalt sich von Tag zu Tag verlängerte.

Von Johnny nahm ich anfangs gar keine Notiz, da ich seinen wahren Wert unter der rauhen Schale nicht sofort entdeckte, bis wir eines Morgens ganz zufällig näher bekannt wurden. Von einer Frühpromenade im Walde kehrte ich bei steigender Hitze nach Hause zurück, als mich Johnny, der beim Durchhäufeln der Baumwollenscheiden beschäftigt war, anrief. Eine Mofassinjochlange, eines der gefährlichsten Reptilien Amerikas, hatte sich, von ihm auf dem Felde aufgejagt, in einen abgestorbenen hohlen Baum geschlüpft, wie deren in Menge auf dem Ader herumstanden, und Johnny, der, wie alle Hinterwäldler, einen grimmigen Schlangenhaß nährte, forderte mich auf, ihm bei der Vertilgung des Ungeziefers Beistand zu leisten, wozu ich sofort bereit war, ohne indessen zu wissen, wie wir es wohl anfangen würden, sie aus ihrem Schlupfwinkel zu treiben. Johnny dagegen hatte schon seinen Plan fertig. Er postierte mich zehn Schritte von der Öffnung des hohlen Baumes entfernt, bat mich, scharf mit der geladenen Finte im Anschlag aufzupassen, und brachte dann seine Art an dem Stamme in Schwung. Bald flogen armesdicke Holzsplitter nach rechts und links. In kurzer Zeit war die Höhlung dergestalt erweitert, daß sie der Schlange keinen sicheren Versteck mehr bot, die sich denn auch zur Flucht anschickte, als Johnny mit Hauen aufhörte und sich einige Schritte entfernte. Sowie sie mit dem Kopf zum Vorschein kam, tötete ich sie durch einen Schrotschuß.

Bei dieser Gelegenheit wurde unsere Bekanntschaft eingeleitet. Johnny, der nichts von einem schweigenden Philosophen an sich hatte, unterließ nicht, mir aus dem Schatz seiner Erfahrungen über die Gefährlichkeit amerikanischer Schlangen im allgemeinen, der Mofassinjochlange aber im besonderen eine gründliche Vorlesung zu halten und dieselbe wie ein guter Professor mit Tatsachen zu belegen.

Darauf gestand er mir, daß meine Süßler Büchsenfinte schon lange seine Bewunderung erregt hatte. „Ein so sonderbares Ding gibt es in den freien Staaten nicht," meinte er, „das einen Büchsen- und einen Schrotlauf vereinigt.“ Daran schloß sich dann die Bitte, ihm das Gewehr einmal zu leihen, damit er imstande sei, selbst ein so feines, ausländisches Ding zu probieren. Ich tat ihm den Gefallen, und er amüsierte sich den ganzen Tag damit, während des Pflügens die so zahlreich vorhandenen Eichhörnchen von den Bäumen herabzuschießen.

Am Abend, als er das Gewehr zurückbrachte, konnte er doch nicht umhin, mir seine Mißbilligung über das selbe auszudrücken, das nach seiner Meinung an unzähligen Fehlern litt, überhaupt für einen Hinterwäldler gänzlich ungeeignet sei. Erstens wäre es viel zu leicht, dann hätte es zu kurze Läufe und ein zu grobgeschnittenes Visier. Das schwere Pirschblei erregte geradezu sein Entsetzen und der Büchsenriemen erschien ihm allermindestens überflüssig, wenn nicht hinderlich, gar nicht von den Strupeln zu reden, die ihm die Stechvorrichtung einflößte. Ein nicht zu entschuldigender Fehler aber lag in der Ausstattung, die geradezu seine Verachtung herausforderte.

„Für England mag wohl so ein Gewehr gut sein,